Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachm., außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus für Monat Juli 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,65 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | **Donnerstag, den 24. Juli 1924** | **4. Jahrgang • Nr. 120**

Landesverratsprozeß gegen die „Rote Fahne"

Die Versklavung der Eisenbahner ist ein „Staatsgeheimnis"

(Eig. Drahtm.) Berlin, 24. Juli.

Der Reichsanwalt hat ein Verfahren wegen Landesverrats gegen die „Rote Fahne" eingeleitet, weil sie durch Veröffentlichung der Satzungen der Reichsbahngesellschaft in der gestrigen Nummer ein Staatsgeheimnis preisgegeben hat.

*

Der gestern von der „Roten Fahne" veröffentlichte Satzungsentwurf für die Reichsbahngesellschaft (von der Reichsregierung am 3. Juli in Druck gegeben) enthält Bestimmungen, die über den im Sachverständigengutachten gezogenen Rahmen hinausgehen. Die Befugnisse des Eisenbahnkommissars haben diktatorischen Charakter. Auf Einzelheiten können wir aus naheliegenden Gründen nicht eingehen. Es bestätigt sich aber alles, was bereits in der letzten Woche über die Verschacherung der Bahn durchgesickert und auch im „Klassenkampf" veröffentlicht worden ist.

Die Eröffnung eines Landesverratsverfahrens gegen die „Rote Fahne" beweist, daß der veröffentlichte Entwurf echt ist und demgemäß die bisher bekanntgegebenen Tatsachen stimmen. Wir meldeten bereits, daß die Eisenbahner nicht mehr in Reichsdiensten stehen werden usw.

Die Eröffnung des Landesverratsverfahrens beweist ferner die Verlogenheit der gesamten bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse, die noch in den letzten Tagen wiederholt behauptet hat, die Meldungen der kommunistischen Presse über die Bestimmungen des Eisenbahnstatuts seien nicht zutreffend.

Jetzt ist der Schwindel enthüllt. Gerade die Eröffnung eines Landesverratsverfahrens („vorsätzliche Preisgabe von Staatsgeheimnissen" gemäß § 92 des Strafgesetzbuches) wird wie ein Alarmsignal auf die arbeitenden Massen Deutschlands wirken. Das Proletariat begreift, daß die deutsche Bourgeoisie in dem Streben, nur ja mit ihren ausländischen Gannervettern ins Geschäft zu kommen, ihre schmierigen Schacherpläne hinter dem Staatsgeheimnisparagraphen der Klassenjustiz verbergen will. Das Proletariat sieht diesen Betrug handgreiflich vor Augen. Die gesamten bürgerlichen Parteien, selbstverständlich auch die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten, wollen das Volk vor fertige Tatsachen stellen. **Der Schleier des Staatsgeheimnisses soll erst gelüftet werden, wenn an den Dingen nichts mehr zu ändern ist.**

Unser Zentralorgan hat den überschlauen Schiebern in Berlin einen Strich durch die Rechnung gemacht. Jetzt werden auch die Gleichgültigen unter den Eisenbahnern einsehen, was mit ihnen geplant ist.

Die Sache der Eisenbahner ist aber zugleich die Sache der gesamten Arbeiterschaft. Die Aufklärungsarbeit über die Sachverständigenpläne muß verstärkt werden. Ueberall, wo Arbeiter, Angestellte, Beamte, Hand- und Kopfarbeiter beisammen sind, muß der Diskussionsstoff sein: Was bedeutet für uns das Gutachten und wie wehren wir die verheerenden Folgen ab? Die Antwort ist hier oft genug gegeben worden: **Unter der Führung der Kommunistischen Partei für die Befreiung des arbeitenden Volkes kämpfen.**

So sprach die Sozialdemokratie vor dem Kriege:

Die Größe der Heere und die Vorzüglichkeit ihrer Mordwaffen haben nie gekannte Verluste an Menschenleben zur Folge.

Wohin mit den Toten, noch mehr, wohin mit den zahllosen Verwundeten, die untergebracht und verpflegt werden sollen?

Noch schlimmere, entsetzlichere Katastrophen werden die Seeschlachten der erschreckten Menschheit vorführen. Halbe Flotten, mit ihren Tausenden und aber Tausenden Mann Besatzung werden auf den Meeresboden, auf Nimmerwiedersehen versenkt. Die Länder werden widerhallen von dem Schrei der hinterlassenen Eltern, der Witwen und Waisen.

Glauben unsere Herrschenden und herrschenden Klassen, dieses Ungeheure den Völkern zumuten zu dürfen? Wird nicht ein Schrei des Entsetzens, des Zornes, der Empörung die Völker erfassen und sie veranlassen, diesem Morden ein Ende zu machen? Werden sie nicht fragen: Für wen, für was das alles? Sind wir denn Geisteskranke, um so behandelt zu werden oder uns so behandeln zu lassen?

(Handbuch für sozialdemokratische Wähler 1911, Seite 41 bis 42.)

Und als der Krieg ausgebrochen war:

„Gewiß, wenn es gilt, das Vaterland, den Heimatboden unserer Bildung und Arbeit zu verteidigen, eilt der Proletarier an die Grenze wie der Bürger und der Prinz, gibt seinen letzten Blutstropfen wie der Bettler . . . Die jungen unverheirateten Leute, Arbeiter wie Bourgeoissöhne, mochten mit dem Lächeln des Siegers auf den Lippen in den Kampf ziehen, und wir alle freuten uns des unbekümmerten Heldenmutes, der aus ihren Blicken leuchtete."

(Arbeiterjugend v. 12. Sept. 1924. Aus dem Artikel: „An die Front, Kameraden!")

„Die Regierung war sich völlig klar darüber, daß der Riesenkampf, vor dem sich Deutschland gestellt sah, nur dann einen erfolgreichen Verlauf nehmen konnte, wenn das ganze Volk, von einem Willen beseelt, in geschlossener Front zusammentrat. Das Kaiserwort fiel: Ich kenne keine Parteien mehr! Damit war die Gefahr beseitigt, daß der Existenzkampf Deutschland mit einer Vernichtung der Arbeiterorganisationen eingeleitet wurde."

(Aus einem Artikel der „Arbeiterjugend": „Gewerkschaften und der Krieg" vom 13. März 1915.)

Londoner Konferenz

(Eig. Drahtm.) London, 24. Juli.

Man beschloß die Frage der Zulassung Deutschlands zur Konferenz einer juristischen Kommission zu überweisen, die vor allen Dingen zu prüfen hat, in welchen Punkten der Sachverständigenplan über den Versailler Vertrag noch hinausgeht und in welchem Umfange überhaupt eine vorherige Verständigung mit Deutschland notwendig sei.

*

Diese Nachricht ist eine neue Ohrfeige für die deutsche Bourgeoisie, die während der letzten Tage in ihrer Presse die Dinge so hingestellt hat, als ob eine Einladung Deutschland als gleichberechtigter Faktor dicht bevorstehend sei. Wenn die juristische Kommission zu der Ansicht kommt, daß der Sachverständigenplan nicht über den Versailler Vertrag hinausgeht, so wird man deutsche Vertreter überhaupt nicht nach London rufen, sondern der deutschen Regierung die Londoner Beschlüsse kurzerhand zur Durchführung überweisen. Aber selbst dann, wenn deutsche Vertreter nach London gerufen werden, so werden sie doch nichts anderes zu tun haben, als die Befehle der Ententekapitalisten entgegenzunehmen.

Ueber die sonstige Lage in London liegen keine wesentlichen neuen Nachrichten vor. Die Differenzen, worüber wir gestern berichteten, bestehen fort. Nach verschiedenen Meldungen, die allerdings bestritten werden, will Herriot Ende der Woche nach Paris reisen, um sich neue Instruktionen von seinen Hintermännern zu holen. Allgemein kann gesagt werden, daß auch in bürgerlichen Kreisen sich Enttäuschung und Ermüdung über den schleppenden Gang der Londoner Auseinandersetzungen bemerkbar machen.

Spartakus und der Weltkrieg

Von A. Thalheimer

Organisatorisch und technisch arbeitete Spartakus noch die erste Zeit zusammen mit dem bunten Brei der zentristischen Opposition aller Schattierungen. Das kam in dem bekannten Protestbrief der Funktionäre an den Parteivorstand vom Juli 1915 auch öffentlich in Erscheinung. Als im Mai 1915 die erste Nummer der von Rosa Luxemburg und Franz Mehring herausgegebenen Zeitschrift „Die Internationale" erschien, die mit derselben Schärfe den Kampf gegen das marxistische Zentrum führte wie gegen die sozialdemokratische Rechte, wie auf dem ersten Zimmerwalder Kongreß im September 1915, zeigten sich klar die

Gegensätze zwischen Spartakus und der zentristischen Gruppe um Ledebour (Arbeitsgemeinschaft).

Die Gruppe um Ledebour arbeitete auf die Beendigung des Krieges durch die Verständigung der kriegführenden Regierungen untereinander hin. Sie traten ein für die Verweigerung der Kriegskredite, eine Geste, die sehr vieles zu bedeuten hatte im Anfang des Krieges, aber im Verlauf des Krieges, für sich genommen, immer unzulänglicher und schwächer wurde. Sie schauerte zurück vor dem Gedanken, daß nur die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse den Krieg beenden könne und daß es die Pflicht revolutionärer Sozialisten sei, diese Erhebung zu fördern, zu propagieren und zu organisieren, ohne Rücksicht darauf, ob damit die Niederlage des eigenen Landes verbunden sei oder nicht.

Es zeigte sich auch noch die Trennungslinie, die uns von den von Lenin geführten Bolschewiki abgrenzte. Erst im Laufe des Krieges und in den ersten Monaten der Novemberrevolution wuchs die Spartakusgruppe der bolschewistischen Partei entgegen und wurde sie zur Brücke, die die deutsche Arbeiterklasse auf die Höhe der russischen Revolution erhob. Die organisatorische Trennung zwischen der Spartakusgruppe und dem Brei der Großberliner Opposition bereitete sich in den internen Zusammenkünften vor, und sie kam zu einem gewissen Abschluß durch die Reichskonferenz der Gruppe Internationale, die am Neujahrstag 1916 in der Wohnung Karl Liebknechts stattfand, in der ein selbständiges Organ der Gruppe, die Herausgabe eines eigenen Mitteilungsblattes, beschlossen wurde. Die Konferenz stellte sich auf den Boden der von Rosa Luxemburg verfaßten Leitsätze, die als Anhang der Junius-Broschüre erschienen sind. Liebknecht unternahm mit Franz Mehring zusammen die Abfassung der ersten Beiträge. Zur äußeren Kennzeichnung der Abgrenzung unserer Veröffentlichungen wurde das Pseudonym „Spartakus" als Unterschrift sowie ein Motto aus den Leitsätzen als Ueberschrift gewählt.

Die Spartakusbriefe kamen zuerst in Maschinenschrift heraus und wurden dann in großen Auflagen (natürlich illegal) gedruckt und verbreitet. Die organisatorische Seele des Spartakus war, nach der Verhaftung Karl Liebknechts am 1. Mai 1916 bei der Demonstration auf dem Potsdamer Platz und der Verhaftung von Rosa Luxemburg, Franz Mehring und Ernst Meyer — Leo Jogiches. Besonders Jogiches unermüdlicher Energie und gründlicher Erfahrung in illegaler Arbeit war es zu verdanken, daß die Spartakusbriefe nicht abrissen, daß die Verbindung zwischen den schriftstellerischen Kräften, den Organisatoren und Agitatoren der Gruppe trotz zahlreicher Verhaftungen, Verschickungen ins Feld usw., ununterbrochen erhalten, immer neu geknüpft wurden.

Die Spartakusbriefe wurden der geistige Mittelpunkt der jungen, aber fest zentralisierten Organisation, die nicht aus irgendwelchen vorgefaßten organisatorischen Ansichten, sondern einfach den praktischen Bedürfnissen der illegalen Arbeit unter dem Belagerungszustand entsprechend, **ihr Schwergewicht in den Betrieben** suchen mußte. Die organisatorischen Formen der Parteientwicklung sind bereits in der Organisation der illegalen Arbeit vorbereitet und vorentwickelt worden.

Der leitende Gedanke von Spartakus war die **Ueberführung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg.** An immer neuen Ereignissen zeigten die Spartakusbriefe der deutschen Arbeiterschaft, daß keine andere als die revolutionäre Lösung im Interesse des Proletariats liege, die mit aller Macht vorbereitet und erzwungen werden muß.

Der Ausbruch der russischen Revolution im Februar/März 1917 gab der Bewegung des Spartakusbundes einen neuen Antrieb.

Es ist bekannt, daß Rosa Luxemburg und ihr Kreis sich manchen Erscheinungen der bolschewistischen Partei gegenüber im Anfang ablehnend verhalten hat. Darüber ist heute nur zu sagen, daß es eine geschichtliche Unmöglichkeit und ein Wunder gewesen wäre, wenn der Weg vom linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie auf die Höhe des Kommunismus mit einem Sprunge hätte geschehen können. Dieser Weg mußte sich entwickeln im geistigen Ringen, aber ohne dieses geistige, selbständige Ringen wäre der Kern nicht gebildet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0001

word ? aus dem später die KPD. entstanden ist. Man muß sich auch klar machen, daß die treibenden Motive dieser Kritik von Anfang bis Ende ausmündeten in den Appell an die revolutionäre Taktraft des deutschen Proletariats.

Wenn Rosa Luxemburg an die schwere Gefahr der bolschewistischen Friedenspolitik erinnerte, so nur, um einen um so dringenderen Appell an das deutsche Proletariat zu richten, seine revolutionäre Pflicht zu erfüllen und den deutschen Imperialismus unmöglich zu machen, der russischen Revolution an die Kehle zu springen, sobald der Krieg beendet und die Bourgeoisie Europas sich über die Schützengräben hinweg zur Erdrosselung der russischen Revolution zusammenfinden würde.

Die Tätigkeit des Spartakus beschränkte sich nicht nur auf die Vertreibung der Spartakusbriefe, sie erstreckte sich auch auf die Vertreibung illegaler Flugblätter, Versendung von Briefen revolutionären Inhalts an die Frontsoldaten und in der Etappe. Ueberall, wo in Deutschland die erste revolutionäre Bewegung aufzüngelte, bei den Streiks in Braunschweig (1916), in Berlin (Januar 1917), usw., stand Spartakus leitend und führend im Mittelpunkt. Von ungeheurer Bedeutung war das Auftreten Karl Liebknechts im Reichstag. **Er gab zuerst das Beispiel wirklich revolutionärer Ausnutzung des Parlamentarismus, er gab das Beispiel revolutionärer Tätigkeit im Heere selbst, und als er hinter Zuchthausmauern vergraben wurde, da wirkte diese Tatsache selbst revolutionierend.**

Die Wage des Krieges sank nieder. Die sozialpazifistischen Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie wurden stärker. Die Spartakusbriefe sagten den deutschen Arbeitern bei Gelegenheit der Stockholmer Konferenz:

„Heute wie vor drei Jahren gibt es nur die Alternative:
Krieg oder Revolution, Imperialismus oder Sozialismus,
dies ist laut und deutlich zu proklamieren, und daraus hat jeder in seinem eigenen Lande die Konsequenz zu ziehen. Das ist die einzige proletarisch-sozialistische Friedensarbeit, die heute möglich ist." Und zur Stockholmer Konferenz selbst erklärten die Spartakusbriefe: „Die Abkehr vom Regierungssozialismus hat zur Voraussetzung einen gründlichen und durchgreifenden Prozeß der Selbstkritik, der Klärungen und Abgrenzung der wirklichen sozialistischen Elemente, von der unter sozialistischem Deckmantel betriebenen bürgerlichen Politik. Dieser Prozeß, der in allen Ländern eingesetzt und gewisse Fortschritte gemacht hat, der aber noch im großen ganzen erst in den Anfängen begriffen ist, wird nun durch die Stockholmer „Beratungen" wieder völlig unterbunden. Die Tatsache an sich, daß Regierungssozialisten aller Länder, das heißt Leute, die in Wirklichkeit den Krieg machen, zur gemeinsamen „Friedensaktion" zugelassen werden, verwandelt diese ganze Aktion in eine würdige Fortsetzung der in der Kriegspolitik des 4. August seit drei Jahren betriebenen Prostitution des Sozialismus. (Spartakusbriefe, Nr. 6, August 1917.)

Und als dann der militärische Zusammenbruch kam, als Kühlmann im Reichstag erklärte, daß auf militärischem Wege das Ende des Krieges nicht zu erwarten sei, da schrieben die Spartakusbriefe wieder: „Die Situation schreit förmlich nach dem rettenden, befreienden Arm des Proletariats... Was tut aber der deutsche Proletarier? Er belagert und zerschmettert im Schweiße seines Angesichtes das einzige Land, wo sich die Arbeiterklasse die Staatsgewalt erobert hat, um dem Krieg und dem Imperialismus den Garaus zu machen und den Sozialismus zu verwirklichen. Unsere „braven" Feldgrauen suchen das revolutionäre proletarische Rußland zu berauben, auszuplündern und auszuhungern, und all das wozu? Um die blutbesudelte Herrschaft des deutschen Imperialismus und sein geschichtlich verwirktes Dasein zu verlängern?" Und

als dann die Ebert-Scheidemann mit dem Prinzen Max von Baden in die Regierung eintraten,

schrieben die Spartakusbriefe:

„Die deutschen Regierungssozialisten treten zur Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie ins Ministerium ein, nicht zu Beginn, sondern am Schlusse des Krieges, nachdem sich das ministerielle Experiment in Frankreich wie in Belgien völlig abgetragen, zerschlissen, korrumpiert hat. Nachdem dort bereits die Ernüchterung der proletarischen Massen und ihre Rückkehr zum Klassenkampfe auf dem Anmarsche ist, nachdem die russischen Revolutionäre das Gefüge der bürgerlichen Gesellschaft und der ganzen Welt erschüttert haben, nachdem der Imperialismus militärisch, politisch und moralisch ausgespielt hat, nachdem der Bestand des Klassenstaates in Oesterreich in eine hoffnungslose Krise geraten ist, nachdem in den deutschen Heeren die Auflösung der Disziplin und die Revolutionierung im vollen Gange ist, nachdem in Deutschland, in Oesterreich, in Bulgarien die Volksmassen in heftiger Gärung sind, kurz: nachdem der vierjährige Krieg durch seine Dialektik die internationale Revolution des Proletariats unvermeidlich gemacht hat!

Die Guesde und Vandervelde desertieren vom Klassenstandpunkt im ersten Augenblick des Krieges vor dem Anmarsch der deutschen Militärbataillone, die Scheidemann und Bauer traten in die Regierung der Bourgeoisie ein am Schlusse des Krieges vor dem drohenden Anmarsch der revolutionären Bataillone des sozialistischen Proletariats." Der Artikel schließt mit den prophetischen Worten: „Die Scheidemann und Bauer, die jetzt mit einem Kuß auf die Hand der deutschen Monarchie beginnen, werden noch mit blauen Bohnen gegen streikende und demonstrierende deutsche Arbeiter enden. **Der Regierungssozialismus stellt sich mit seinem jetzigen Eintritt in die Regierung als Retter des Kapitalismus der kommenden proletarischen Revolution in den Weg. Die proletarische Revolution wird über seine Leiche hinwegschreiten."**

Am 7. Oktober fand eine Konferenz der Spartakusgruppe statt, die schon die Losungen der Arbeiter- und Soldatenräte, ihre Organisierung in allen Orten, die Frage der Militäragitation, die Zusammenarbeit der revolutionären Gruppen sich zur Aufgabe stellte.

Noch ist die Aufgabe nicht erfüllt, die Spartakus der deutschen Arbeiterklasse am Vorabend der Novemberrevolution stellte, noch verpestet der Kadaver der deutschen Sozialdemokratie die Luft. Noch ist die proletarische Revolution erst im Anmarsch. Aber das, was Spartakus in vier schweren Kriegsjahren mit einer handvoll der besten deutschen Proletarier ideologisch und organisatorisch vorbereitet hat, das ist mächtig gewachsen. **Aus dem Spartakusbund ist die Kommunistische Partei Deutschlands, ist eine Massenpartei geworden.** Spartakus und seine vorbereitende Arbeit während des Krieges bilden einen unabwendbaren, unverlöschlichen Bestandteil unserer Parteigeschichte und der Vorgeschichte der proletarischen Revolution in Deutschland. Die vielen Tausende von Parteigenossen, die die Schule des Spartakusbundes nicht durchgemacht haben, müssen wenigstens seine Geschichte lernen, damit sie sich vollständig klar werden über ihren eigenen Weg. Und nicht nur das.

Spartakus. Das Wort hallt in den Ohren von hunderttausenden Arbeitern wider als ein kühner Schlachtruf. Den Namen Spartakus lebendig zu erhalten, seine Heroentraditionen auszunutzen zur Aufrüttelung der uns noch fernstehenden Arbeitermassen, das ist gerade jetzt unbedingt notwendig, wo die Tage des 4. August sich zum zehnten Male jähren und wo klar ersichtlich ist, daß ohne proletarische Revolution im Westen die kapitalistische Welt unaufhaltsam einem noch greuelvolleren imperialistischen Gemetzel entgegengeht.

Um das rheinische Bahnnetz

(EP.) London, 22. Juli.

In der Eisenbahnkommission wurde der wichtige Beschluß gefaßt, daß die rheinisch-westfälischen Eisenbahnen direkt von der französisch-belgischen Regie an die vom Dawes-Plan vorgesehene Eisenbahngesellschaft abgetreten werden, also ohne Vermittlung der deutschen Regierung.

Hinsichtlich des Datums der Abtretung der rheinischen Eisenbahnen ist die Kommission zu der Ansicht gekommen, daß noch der Annahme der gesetzlichen Maßnahmen durch den Reichstag eine Frist von 6 bis 8 Wochen nötig sein werde, um die Eisenbahngesellschaft zu gründen. Wenn also als Ausgangsdatum der 15. August angenommen werde, so könnten die rheinischen Eisenbahnen am 1. oder spätestens am 15. Oktober wieder in deutschen Händen sein.

Amerikanische Finanzleute in Europa

Seht, seht, das ist ein Geschäft!

Morgan reist am Sonnabend nach Europa ab, zu einer „Vergnügungsreise", wie er erneut hat mitteilen lassen. Bisher sind an amerikanischen Finanzleuten und Politikern, abgesehen von den Botschaften usw., in Europa bzw. London anwesend: Staatssekretär Hughes, Schatzsekretär Mellon und die Bankiers Otto Kahns und James Speyers. Amerikanische Reparationsoffensive!

Ford als Gläubiger Deutschlands?

Nach amerikanischen Meldungen soll der Automobilkönig Ford die Absicht haben, einen Teil der deutschen Anleihe zu übernehmen.

Rücktritt der norwegischen Regierung

Kristiania, 24. Juli.

Der Ministerpräsident hat gestern nachmittag im Storthing mitgeteilt, daß die Regierung zurücktrete. Die neue Regierung wird am Freitag ernannt werden.

Der Zentralausschuß der KPD. zum 5. Weltkongreß

Von R. F.

I.

Am Sonntag, dem 20. Juli, tagte der Zentralausschuß der KPD. An der Konferenz nahmen sämtliche politischen Sekretäre und leitenden Redakteure aus dem Reiche teil. Die Tagesordnung behandelte den Bericht vom 5. Weltkongreß und einige aktuelle politische Fragen. **Die einstimmige** Annahme aller Beschlüsse ist ein Beweis dafür, wie sich unsere Partei zusammengefunden und gefestigt hat nach den schweren Auseinandersetzungen, die im Gefolge der Oktoberereignisse entstanden. Jeden Tag sehen wir die Verfolgungen gegen unsere Partei sich verschärfen. Die Schandurteile in Ostpreußen, die schamlose Verletzung der gepriesenen demokratischen Einrichtungen im Reichstag und im Landtag, die fortdauernden Verhaftungen und Zeitungsverbote schließen unsere Partei noch enger und fester zusammen. Die schweren Verfolgungen gegen die Kommunisten erreichen das gegenteilige Ziel, das die Bourgeoisie mit diesen Verfolgungen erreichen will. Die Offensive gegen unsere Partei zerstört nicht unsere Kraft, zermürbt nicht unsere Organisation, schädigt nicht unsere Arbeit, sondern schließt die Hunderttausende von kommunistischen Arbeitern fester zusammen, jene Arbeiter, die sich durch fünf Jahre bitterster Erfahrungen seit den Tagen des November 1918 von jeder Illusion über das Wesen dieser kapitalistischen Republik und dieser „Demokratie" befreit haben. **Die Einstimmigkeit des Zentralausschusses zeugt für die wachsende Klärung und Festigung in allen grundsätzlichen Fragen unserer Politik und Taktik.**

II.

Der Bericht vom Weltkongreß brachte als Ergebnis eine klare und nüchterne Analyse der Lage und eine konkrete Bestimmung unserer Taktik in der gegenwärtigen Periode. Der Zentralausschuß beschäftigte sich in ausführlicher Debatte mit den neuen Methoden zur Schwächung der Kampfkraft des Proletariats, die gegenwärtig von den vereinigten Kapitalisten und Reformisten angewendet werden. Stand auf dem 4. Welttongreß die Frage des Faszismus als eine besondere Form der kapitalistischen Diktatur im Vordergrunde der politischen Diskussion, so mußte sich der 5. Weltkongreß mit der neuen Welle des Pazifismus beschäftigen, der eben so wie die faszistischen nur eine besondere Form der kapitalistischen Offensive ist. Faszismus oder bürgerlich-liberaler Pazifismus oder sogenannte „Arbeiterregierungen" sind nichts anderes, als verschiedene Werkzeuge in den Händen der kapitalistischen Diktatur. Wer könnte das klarer sehen und erkennen als das deutsche Proletariat, dem heute die Reformisten der ganzen Welt in allen Zungen weismachen wollen, daß die Zeit des „Gottesfriedens" anbricht durch den Dawes-Plan und das Sachverständigengutachten der Kapitalisten. Gerade in Deutschland, wo das Friedensgerede jeden Tag zur Bemäntelung der grausamsten Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Arbeiterklasse angewendet wird, gerade hier in Deutschland zeigt sich klar, was hinter der pazifistischen Phrase steckt. Die Demokratie in Deutschland ist so lädiert, daß kein englisch-französischer Brautschleier diese Hure in eine Jungfrau verwandelt. **Die aktive Bekämpfung der pazifistischen Illusionen, die Verbreiterung der Aktionen der deutschen Partei gegen das Sachverständigengutachten auf Frankreich und England, Zusammenfassung und Organisierung der Aktionen der deutschen Arbeiterklasse gegen das Sachverständigengutachten, die aktivste Ausnützung der neu heraufziehenden politischen und ökonomischen Krise — das waren die Schlußfolgerungen, die unsere Partei aus der Analyse, die der 5. Weltkongreß gegeben hat, zog.**

III.

Es ist charakteristisch für die Reife unserer Partei, trotz aller Fehler und Schwächen, die ihr noch anhaften, daß gerade wegen der schwierigen Situation, in der wir uns befinden, gerade wegen der Verfolgungen und Unterdrückungen, die Partei um so unnachgiebiger und energischer in der Herausarbeitung einer klaren politischen Linie, in Herausarbeitung ihrer Grenzen gegen den Reformismus, an die Herausbildung des bolschewistischen Kerns herangeht. Der 5. Weltkongreß hat unnachsichtlich abgerechnet mit den rechten Tendenzen innerhalb der 3. Internationale. Die Reformisten in ihrer unlöslichen Bindung an die Bourgeoisie sind unfähig, diese Entwicklung der revolutionären Weltpartei zu begreifen. Ebensowenig wie die zünftigen deutschen Sozialdemokraten den Entwicklungsgang des Bolschewismus in Rußland verstanden haben, den unerbittlichen, schonungslosen Kampf der Bolschewiki gegen alle Unklarheiten und Halbheiten der Menschewiken, ebensowenig kapieren sie, daß die Kommunistische Internationale in der immer stärkeren Betonung ihres Charakters als einer bolschewistischen Weltpartei einen rücksichtslosen Kampf gegen alle reformistischen Entgleisungen und Fehler führen muß. **Die Bolschewisierung der westlichen Parteien,** die schärfste Präzisierung unserer Taktik, **die genaue Bestimmung der Methoden unserer Agitation,** gerade in der gegenwärtigen Periode, in der das neue „Friedensgeschrei" ertönt, ist die Voraussetzung für wirklich revolutionäre Aktivität. Die deutsche Partei, die auf dem Frankfurter Parteitag mit den Irrtümern und Fehlern der Vergangenheit abgerechnet hat, begrüßt aus tiefster Ueberzeugung die taktischen Beschlüsse des Weltkongresses, welche im internationalen Maßstabe die deutschen Erfahrungen auswertet und unsere Taktik gerade auch auf Grund der deutschen Erfahrungen festlegte. Die alten Streitfragen der Einheitsfronttaktik und der Arbeiterregierung sind durch die Kongreßbeschlüsse geklärt. Die Taktik der Einheitsfront, die Agitationslosung der Arbeiterregierung sind Methoden des Kampfes gegen den Reformismus, Methoden zur Entlarvung des Reformismus, **nie und nimmer aber Mittel zur Annäherung an den Reformismus.** Wenn die deutsche Partei es verstehen wird, diese Auffassungen und Beschlüsse des 5. Weltkongresses **in die Praxis umzusetzen,** dann wird sie einen großen Schritt zur Bolschewisierung der deutschen Partei getan haben.

IV.

In der Gewerkschaftsfrage hat der Zentralausschuß einmütig die Beschlüsse des Kongresses in bezug auf die Verstärkung der Gewerkschaftsarbeit in Deutschland angenommen. Die Reinigung der deutschen Gewerkschaften von jeder Opposition durch den Hinauswurf der Kommunisten ist ein bestimmter Teil des Planes der Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat, der von den reformistischen Gewerkschaftsbureaukraten getreulich durchgeführt wird. Die fortwährenden Ausschlüsse, die ständigen Spaltungsabsichten der Gewerkschaftsbureaukratie machen es begreiflich, wenn viele revolutionäre Arbeiterelemente in unserer Partei oft dazu neigen, die revolutionäre Gewerkschaftsarbeit in den freien Verbänden überhaupt für unmöglich zu halten. Aber es ist ein großer Fortschritt, wenn unsere Partei einmütig beschloß, diesen Stimmungen mit aller Energie entgegenzutreten und die verstärkte Arbeit in den Gewerkschaften als unmittelbare aktuelle Aufgabe der Partei anzusehen. Der Zentralausschuß zog aus dem Weltkongreß den Beschluß, daß die Partei alle ihre Kraft **auf eine planmäßige und energische Gewerkschaftsarbeit gerade im gegenwärtigen Moment konzentrieren muß.** Man merkt dem „Vorwärts" im besonderen und den Reformisten im allgemeinen ganz deutlich ihr Mißbehagen über die Gewerkschaftsbeschlüsse in Moskau an. Durch dummes und läppisches Gerede von der „Moskauer Diktatur" suchen die Reformisten ihre tiefe Unzufriedenheit darüber zu maskieren, daß die Kommunistische Internationale ihren Plan der Reinigung der deutschen Gewerkschaften von allen revolutionären und klassenbewußten Elementen überhaupt durchschaut und durchkreuzt. Für die Durchführung der internationalen Gewerkschaftspolitik, wie sie vom Weltkongreß vorgeschlagen worden ist, verlangt der Zentralausschuß auf Grund der deutschen Erfahrungen **bestimmte Voraussetzungen.** Die Propaganda für die internationale Gewerkschaftseinheit kann niemals die Propaganda für die „Einheit an sich" sein, sondern nur eine **Kampagne für die Einigung aller Arbeiter in einer Gewerkschaftsorganisation auf revolutionärer Grundlage und zum Zwecke revolutionärer Aktionen. Die Massenmobilisation für ein solches revolutionäres gewerkschaftliches Aktionsprogramm** — das ist der Sinn der Beschlüsse des Weltkongresses für die Taktik der Gewerkschaften im internationalen Maßstabe — und nicht die Liquidation der RGI., wie die Reformisten behaupten, die Verwirrung in dieser Frage in unsere Reihen hineintragen wollen, weil sie eine sehr berechtige Angst vor einer solchen Stellung der Frage in den Massen haben, die die Haltung der Reformisten noch klarer und krasser enthüllen wird. Diesen Täuschungsmanövern der Reformisten gegenüber hat der Zentralausschuß sehr klar und eindeutig entschieden: „Alle offenen oder versteckten Bestrebungen, die zur Liquidierung der RGI. führen sollen, lehnt der Zentralausschuß ab."

V.

Die politische Resolution des Zentralausschusses faßt alle wesentlichen taktischen Beschlüsse in kurzer und präziser Form zusammen. **Die Aufgabe der Funktionäre unserer Partei muß es sein,** die Weltkongreßbeschlüsse in ihrer ganzen Bedeutung den Mitgliedschaften verständlich zu machen, jedem kommunistischen Arbeiter zu zeigen, welchen großen Fortschritt die kommunistische Weltpartei durch den 5. Weltkongreß gemacht hat. **Bolschewisierung der Parteien und Organisierung der Revolution dürfen kein leeres Schlagwort bleiben, sondern müssen im täglichen Feuer des Kampfes in den Betrieben, in den Gewerkschaften, in den Parlamenten durchgesetzt und angewandt werden. Die Partei geht jetzt einheitlich an die Lösung dieser Aufgabe heran. Große aktuelle Kampfesaufgaben stehen vor ihr: die Organisierung des proletarischen Widerstandes gegen das Sachverständigengutachten und seine Auswirkungen,** vor allem der Kampf gegen die Betriebsstillegungen und gegen die wachsende Arbeitslosigkeit, der Kampf für die Wiedereroberung des Achtstundentages und die Produktionskontrolle, der Kampf für die Befreiung unserer proletarischen Kämpfer, der Kampf gegen die Klassenjustiz.

In diesen Tagen wird der Reichstag nach der Ablehnung der Amnestie für die proletarischen Kämpfer alle Gesetze, die mit dem Sachverständigengutachten zusammenhängen, „unter Dach und Fach" bringen. Dann werden die Herren Ententekommissare und Kontrolleure ihren Einzug in Deutschland halten und gemeinsam mit den deutschen Kapitalisten die Ausplünderung der deutschen Arbeiterklasse verschärfen. Die vereinigten Kapitalisten der Entente und Deutschlands werden es zu spüren bekommen, daß die Kampfkraft des deutschen Proletariats noch nicht gebrochen ist. **Die Beschlüsse des 5. Weltkongresses werden der KPD. helfen, den revolutionären Widerstand der deutschen Arbeiterklasse gegen den neuen Unterdrückungsfeldzug der verbündeten internationalen Kapitalisten und Reformisten zu führen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0002

Vorbereitungen zum nächsten Krieg

Ausgerechnet Polen baut eine Kriegsflotte

Kriegsminister Sikorski hat dem Verteidigungsausschuß des Sejm das erste polnische Flottenbauprogramm vorgelegt. Im Laufe von zwölf Jahren sollen **drei Kreuzer, sechs Zerstörer, zwölf Torpedoboote, zwölf Unterseeboote und 36 kleine Einheiten gebaut werden.** Das Erfordernis stellt sich auf 600 Millionen Goldfranken. Das detaillierte Programm soll im Herbst vorgelegt werden.

Der Abgeordnete Dombrowski beantragte den sofortigen Beginn des Flottenbaues. Der Verteidigungsausschuß nahm den Antrag einstimmig an.

Herriots Unterseeboote

Havas meldet: Der französische Marineminister Dusmenil leitete kürzlich den Stapellauf des Unterseebootes „Requin". Das Unterseeboot „Requin" ist das erste der sechs Unterseeboote erster Klasse, deren Erbauung in dem von der Kammer am 8. April angenommenen Marineprogramm vorgesehen ist. In dem Programm sind außerdem vorgesehen **drei Kreuzer von je 8000 Tonnen, sechs Torpedobootszerstörer, zwölf Torpedoboote und sechs Torpedoboote zweiter Klasse.**

Die oben erwähnten Unterseeboote erster Klasse können alle sechs schon im Laufe des Jahres 1925 dem Dienste übergeben werden. Es sind dies, nach der Erbauung des „Requins" zu schließen, die modernsten und furchtbarsten Seekriegsschiffe, die in den letzten Jahren gesehen wurden.

*

Die Agentur Havas, das große bürgerliche Nachrichtenbureau Frankreichs, ist begeistert über die „größten und furchtbarsten" Seekriegsschiffe, deren Bau unter dem Protektorat des „linken" Herriot fortgesetzt wird. Herriot und seine imperialistischen Freunde scheinen auch der Meinung zu sein, daß mit dem demokratischen Pazifismus in Wirklichkeit nichts zu machen ist. Auch der Herrgott der französischen Bourgeoisie ist bei den stärksten Kanonen und Bataillonen.

Schließlich ist es höchst lehrreich, die Rüstungsprogramme der Großmächte für die nächsten zehn Jahre zu prüfen. Alle haben die größten Dinge vor: Unterseeboote, Flugzeuge, Gaskampfmittel usw.

Macdonald aber säuselt liebliche Töne von der kommenden Abrüstung!

Besorgnisse der Vereinigten Staaten über die japanischen Seerüstungen

Amerikanische Blätter haben kürzlich aufsehenerregende und aufschlußreiche Mitteilungen über den Stand der japanischen, englischen und der amerikanischen Seekriegsflotte gebracht. Auf der bekannten Washingtoner Konferenz war für England, Amerika und Japan das Flottenverhältnis 5 zu 5 zu 3 aufgestellt worden, so daß also Japan hinter den beiden angelsächsischen Mächten zurückblieb.

Wie wenig wirksam die Festsetzung dieses Verhältnisses gewesen ist, beweist die tatsächliche Flottenstärke der drei Mächte. Die Amerikaner behaupten, England verfüge über **viermal soviel leichte Kreuzer und Japan über zweieinhalbmal soviel wie Amerika. Japan habe überdies 30 neue Zerstörer und 70 U.-Boote** in Bau gegeben. An Hochsee-U-Booten besitze **England 17, Japan 25** und **Amerika nur 6.** Im Stillen Ozean verfüge Amerika über zehn Großkampfschiffe, aber auch England unterhalte dort zehn, außerdem noch zehn leichte Kreuzer, wovon **Japan sogar 25 besitze.** Wollten die Vereinigten Staaten ins rechte Verhältnis gelangen, so müßten sie 19 leichte Kreuzer von je 10 000 Tonnen bauen. Ebenso müßten die Vereinigten Staaten 36 Hochsee-U-Boote bauen, um das Verhältnis 5 zu 5 zu 3 herzustellen. Tatsächlich, so erklären die Amerikaner, sei das Kräfteverhältnis 5 zu 5 zu 1, wobei Amerika der schwächste Teil, also eins sei.

Besondere Bedenken haben die Amerikaner auch über die Modernisierung älterer Schlachtschiffe, wofür die Japaner zurzeit **50 Millionen Yen ausgeben.** Es handelt sich darum, die Reichweite der Schiffsgeschütze zu vergrößern, die Panzerungen zu verbessern und vor allen Dingen die Schiffe gegen Bombenangriffe von oben zu schützen. Während die amerikanischen Großkampfschiffe eine Geschützreichweite von 23 300 Metern haben, beträgt die der englischen 25 000 Meter.

Ueber Flottenstützpunkte nach Art der Engländer und Japaner verfüge die Union überhaupt nicht. Es komme nur Hawai als Heizölstapelplatz in Frage. Die englische Flotte aber habe für drei Jahre im voraus Oel gelagert.

Diese Angaben, die den Zweck haben, die amerikanische Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit den japanisch-amerikanischen Streitigkeiten in der Einwanderungsfrage zur Zustimmung für neue Kriegsrüstungen aufzupeitschen, beweisen deutlich, welche Anstrengungen die imperialistischen Mächte machen, um gegebenenfalls die riesigen Wirtschaftskämpfe ihrer Konzerne mit militärischen Machtmitteln ausfechten zu können. Sie zeigen ferner, daß **alle Abrüstungskonferenzen und -vereinbarungen in der Praxis vollständig unwirksam bleiben.** Die kapitalistischen Regierungen finden jeweils Auswege, um die Vereinbarungen zu umgehen und meistenteils sind diese ja nur zur Beruhigung der Oeffentlichkeit getroffen worden. Die Welt ist im Jahre 1924 weiter denn je vom Frieden entfernt. Die fieberhaften Rüstungen erinnern vielmehr an die Verhältnisse im letzten Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Weltkrieges. Das Weltproletariat muß aus dieser Tatsache die Lehre ziehen, daß nur der erbitterte, rücksichtslose Kampf gegen die imperialistischen Räuber und der unerschütterliche Wille, dem imperialistischen Krieg die proletarische Revolution entgegenzustellen, eine neue Massenschlächterei zugunsten des Geldsacks der internationalen Kapitalisten verhindern kann.

Macdonald redet von Weltabrüstung,

aber der König besichtigt die Flotte

London, 23. Juli.

Der König will am Sonnabend bei Spithead die Flotte besichtigen. Etwa 200 Schiffe werden dort in zehn Reihen ankern, von denen einige fünf Meilen lang sein werden. Teilnehmen werden die Atlantische und die Reserve-Flotte. Admiral Sir John de Robeck auf der „Queen Elizabeth" wird das Kommando haben. Die königliche Jacht „Viktoria und Albert" wird die ganze Linie abfahren und von Wasserflugzeugen begleitet werden.

Verbot der Antikriegskundgebung in Berlin

(Eig. Drahtm.) Berlin, 24. Juli.

Der Sozialdemokrat Richter hat die Kundgebung der Berliner Partei für den 3. August verboten mit der Begründung, daß die von der Reichsregierung an diesem Tage beschlossene allgemeine Gedenkfeier für andere Festlichkeiten keinen Raum läßt.

*

Sozialdemokraten als Büttel der Bourgeoisie. Das alte, gewohnte Bild. Wie Noske unter dem Freudengeheul der Bourgeoisie in Hannover die „Niedersächsische Arbeiterzeitung" verbietet, so **verbietet Richter wie sein Hamburger Kollege die Kundgebungen der Kommunisten zum 3. August.** Interessant ist die Begründung des Richter. Die Reichshauptstadt hat keinen Raum für andere Kundgebungen, weil die hohe Reichsregierung eine Kundgebung veranstaltet. Ist denn Richter schon vom Größenwahn befallen? Glaubt er denn, daß zu der schwarzrotgoldenen, pazifistischen Kundgebung ganz Berlin hinströmen wird? Die Arbeiterschaft wird sich schön bedanken, zu Kundgebungen zu gehen, deren Tendenz ist, die Fessel, die dem Proletariat durch den Krieg angelegt ist, nur noch fester zuzuziehen.

Freilich, die Kundgebungen der Kommunistischen Partei sind nicht pazifistischer Natur, sind nicht getragen von der verschwindelten und verlogenen Parole „Nie wieder Krieg". Die Kommunisten wissen zu gut, daß, solange die Bourgeoisie an der Herrschaft ist, solange der Kapitalismus regiert, es immer Kriege geben muß. Lenin hat recht, wenn er sagt, daß zum Frieden das Proletariat nur durch den Bürgerkrieg kommen kann.

Es muß sehr wacklig um die Macht der Bourgeoisie bestellt sein, die Regierung muß die Hosen gestrichen voll haben, wenn sie noch nicht einmal Kundgebungen zum 10. Jahrestag des Kriegsbeginnes vertragen kann. Die Kommunistische Partei wird daraus die notwendigen Schlüsse ziehen.

Noske verbietet die kommunistische Zeitung

(Eig. Drahtm.) Hannover, 24. Juli.

Noske, der von seiner Sommerreise aus Madeira zurückgekehrt ist, hat die „Niedersächsische Arbeiterzeitung", unser Parteiorgan, auf vier Wochen verboten, weil sie zu gewalttätigem Umsturz der bestehenden Staatsregierung aufhetzt. Das Verbot ist nur die Rache für die Enthüllungen im Haarmann-Skandal.

Die Internationale der ehemaligen Frontkämpfer und Kriegsopfer

Henri Barbusse, der Dichter des „Feuer", erläßt im Auftrage der Internationale der ehemaligen Frontkämpfer und Kriegsopfer zu den Antikriegskundgebungen Juli-August folgenden Aufruf:

Ehemalige Frontkämpfer aller Länder! Ehemalige Feinde, nunmehr Brüder!

Erhebt Euch alle wie ein Mann!

Steht auf, es ist der Tag der zehnten Wiederkehr des Kriegsausbruches!

Steht auf, zahlreich und entschlossen, eine festverbundene Armee, unerschütterlich wie ein Felsen! Erkennt die Zerrüttung der alten Welt, erkennt die Tragikomödien unserer Regierungen!

Ihr, die man gegeneinander hetzte, Ihr, die Ihr Euch vernichtet habt, weil Ihr anderen gehorchtet, umarmt Euch jetzt, wo Ihr nunmehr Euch selbst gehorcht! Steht Hand in Hand, wenn Ihr das verkündet, was Ihr erkanntet, und was Ihr einer Menge sagen müßt, die noch aus Sklaven besteht!

Mehr als je ist die Tat der ehemaligen Frontkämpfer notwendig für das Heil der Menschheit. Mehr als je kündet ihr Ruf den ewig Unterdrückten die endliche Befreiung.

Die ehemaligen Frontkämpfer, unter der Masse lebend und sie belebend, werden nicht nur mehr in Worten, sondern **mit Taten Krieg dem Kriege** erklären. Und sie sind weder Utopisten noch Politiker, die so handeln werden.

Sie sind einfach Menschen! Sie stehen mitten im Kampf. Sie verstehen, tief und kühn und bewußt, alles was Mensch sein bedeutet.

Ihr Wille ward geboren aus Leiden und Unglück und aus dem Massenmord. Und sie sind die Ueberlebenden. Sie stehen außerhalb all der Intrigen, die immer noch in der Welt herrschen, um die fürchterliche Vergangenheit auch unsere Zukunft werden zu lassen, aber nun ist der Mensch da! Und was ist sein Menschlichstes und Unbesiegbarstes? Seine Vernunft und sein Gewissen.

Die Vernunft lehrt ihn zu erkennen, daß die Welt kein Tummelplatz sein kann für diplomatische Scheinkünste. Sie lehrt ihn auch zu verstehen, daß man durch schöne sentimentale Träume von Völkerversöhnung nichts erreicht. Er, der ehemalige Frontkämpfer, erkannte vielmehr, daß nur der völlige Sturz dieses sündhaften Systems den Völkerfrieden verbürgt. Der Sturz des kapitalistischen Systems, dessen Einzelorganisationen ineinandergreifen wie das Räderwerk einer Maschine, das den Krieg erzeugt wie der Krieg den Tod. Die Kriegserklärung von seiten dieses Systems erging an uns, sie heißt: Kaserne und Parlament.

Und sein Gewissen verpflichtet ihn, Erkanntes auch in die Wirklichkeit umzusetzen, alles zu tun, was menschenmöglich ist. Für das „Ideal" nicht nur zu singen und zu seufzen, sondern es Tatsache werden zu lassen! Seine Größe und das Kennzeichen seines wahren Menschentums liegt gerade in der unbeugsamen und unerbittlichen Beharrlichkeit, mit der er die Stimme der Vernunft und den Schrei seines Herzens Tat werden läßt, sollte er selbst dabei verbluten.

Diese Menschen sind der handelnde Glaube, der über den Parteien steht, ja über den Vaterländern. Die Menschen dieses Glaubens finden sich in der ganzen Welt durch die Kraft der Tatsachen immer an der Seite derer, die handeln, derer, die angreifen, nicht aus Erkenntnis der Folgen, sondern der Ursachen. Denn es ist gemeiner Verrat und Lüge, das nicht tun wollen, was man für wahr erkannte und verkündete!

Was hat die zehnte Wiederkehr des Tages der Kriegserklärung uns zu sagen?

Hinter uns liegen zehn Jahre der **Vernichtung des Menschen durch den Menschen.** Brutale Gewalt stieß den Arbeiter in den Schützengraben, überall häuften sich die Trümmer, und das Leben wurde zur Qual für die Angehörigen der Arbeiterklasse.

Hinter uns liegen zehn Jahre, in denen ungeheure Vermögen geschaffen wurden. Die Gewinner aus dem allgemeinen Blutbad hatten aber noch nicht genug.

Eine planmäßig geleitete Aktion vernichtete wieder die so teuer erkauften wenigen sozialpolitischen Erfolge. Und die Regierungen, zynisch und heuchlerisch, bewaffnen und bezahlen überall die politischen Banden des Faszismus, sie schützen die Mörder und die amtlichen und nichtamtlichen Banditen.

Hinter uns liegen zehn Jahre, wo **die Jagd auf den Menschen,** den freien und bewußten Menschen, zum Sport für leden Feigling wurde, der sich zum Diener und Zuhälter der bürgerlichen Klasse erniedrigte.

Wir durchlebten zehn Jahre, wo **die Gefängnisse aller Länder sich füllten** mit Revolutionären, wo man den Krieg fortsetzte im Innern der einzelnen Staaten.

Wir erlebten Jahre, in denen durch den Nebel der unflätigsten Lügen und Gemeinheiten, durch politische Hinterhalte versucht wurde, die mächtig und leuchtend zum Himmel lodernde Flamme der russischen Freiheit uns zu verdunkeln.

Wir erlebten zehn Jahre, in denen die Hampelmänner der Politik, die bewegt werden durch den Willen der Großindustriellen und großen Bankiers, die Wiedergutmachung der durch den Krieg hervorgerufenen Schäden verhinderten, die zu einem neuen Krieg vorbereiten, während die amerikanischen Kapitalisten offen herangehen an die Kolonisierung des europäischen Kontinents.

Wenn auch die bisher führenden Staatsmänner durch andere ersetzt worden sind, so dürfen wir uns nicht beirren lassen, wir dürfen nicht abgehen von unserem als richtig erkannten Wege. Es ist immer das gleiche.

Wir müssen herauskommen aus diesem in Unordnung gebrachten System, aus diesem Verfall. Wir müssen hinwegfegen mit eisernem Besen, was faul ist und nicht mehr lebensfähig. Haben wir heute noch nicht die Kraft, es zu tun, so müssen wir unermüdlich daran arbeiten, diese Macht zu erlangen. Geben wir den Massen das Bewußtsein ihrer selbst, zeigen wir ihnen immer und immer, ohne zu ermüden, den komplisierten und doch erstaunlich einfachen kapitalistischen und imperialistischen Mechanismus.

Zwei Mächte stehen einander gegenüber: **auf der einen Seite die kapitalistischen Regierungen, gestützt auf ihre Armeen und ihre Polizei, auf der anderen Seite die ungeheure Menge der Arbeitenden.**

Unsere Aufgabe ist es, dieser Menge zu zeigen, daß sie siegreich sein wird, wenn sie es will, und daß alle Zukunft von ihr allein abhängt.

Unsere Aufgabe ist weiter, uns zu **vereinigen** mit all den Parteien und Organisationen, die den Klassenkampf wollen und bereit sind, alle zu entlarven, die unter der Maske der Demokratie ein System befestigen helfen, das, schändlich und verrucht, die Menschheit vergewaltigt.

Unsere Aufgabe ist es, **den Soldaten zu zeigen, daß sie weiter nichts sind als die Galeerensklaven ihrer Henker.**

Die neue Unterdrückung durch die Mainzer Kriegsgerichtsurteile hat unser Herz getroffen, aber unseren Willen gestählt und vergrößert.

Wir halten einander die Hände entgegengestreckt, eines Tages werden wir uns finden, alle, auf dem letzten großen Schlachtfeld, um zu erringen den größten umfassenden Sieg!

Aufruf an die Soldaten vom Januar 1918

Denkt an Eure wahre Pflicht!

Soldaten, Kameraden!

Die Arbeiter streiken. Sie haben die Arbeit niedergelegt, die Fabrikation der Mordwerkzeuge eingestellt, um weiteres Blutvergießen zu verhindern und um der Not und dem Elend dabei ein Ende zu machen.

Das ist die Antwort auf das frivole und verbrecherische Spiel der Regierung mit dem Friedenswillen des Volkes. In Brest-Litowsk haben die Verhandlungen abermals gezeigt, daß die deutsche Regierung keinen Frieden will. Mit aller Deutlichkeit hat sie dort ihre wilden Annexionspläne offenbart. Raub fremder Länder, Unterjochung anderer Völker, gewaltsame Annexionen und die Herrschaft des deutschen Säbels in der Welt; das sind die Kriegsziele der deutschen Regierung. Während draußen an den Fronten das Herzblut des deutschen Volkes in Strömen fließt und die Daheimgebliebenen vor Entbehrungen zugrunde gehen, verkündet die Regierung jetzt frech ihre wahren Absichten, pfeift auf den Friedenswillen des Volkes und will auch fernerhin mit unserem Blute die schmutzigen Gelüste der herrschenden Klasse bezahlen.

Kameraden! Solange die Rezierung am Ruder bleibt, solange die Reaktion und die Militärkaste herrschen, ist an Frieden nicht zu denken. Entweder versinken wir in diesem Blutmeer oder die Regierung wird gestürzt. Ein drittes gibt es nicht. Die Sache der Arbeiter ist deshalb die unserige. Wir, die Soldaten, müssen für die Profit- und Raublust der Junker und Kapitalisten, für ihre Gier nach Eroberungen unsere Glieder und Leiber opfern. Uns geht der Kampf der Arbeiter in erster Linie an. Um unser Leben geht es.

Aber auch sonst müssen wir für die Sache der Arbeiter eintreten. Wir sind doch auch im Waffenrock Proletarier, wir haben bloß den Arbeitskittel mit der Uniform vertauscht. Sowie das große Völkermorden zu Ende ist, kehren wir in die Fabriken und auf das Land zurück und teilen dann wieder mit den Arbeitern ihr schweres Los. Wir kämpfen also für die eigene Zukunft, für unsere Frauen und Kinder, wenn wir den Massenstreik der Arbeiter mit aller Kraft unterstützen und unsere Waffen gegen die Volksausbeuter und Unterdrücker, gegen die Urheber dieses Krieges wenden.

Sollen wir da vielleicht auf unsere Brüder und Schwestern schießen? Können und dürfen wir in diesem Kampfe untätig beiseite stehen?

Nein, tausendmal nein!

Wir müssen gemeinsame Sache mit den Arbeitern machen und durch unser entschlossenes Eintreten dem von den Arbeitern begonnenen Kampfe zum Siege verhelfen.

Fort mit dem Kadavergehorsam, fort mit allen kleinlichen Bedenken! Jetzt gilt es, wahre Tapferkeit zu beweisen!

Heraus aus den Kasernen!

Urlauber, geht auf die Straße!

Nehmt an den Streikversammlungen und den Straßenaufzügen teil!

Nieder mit dem Krieg!
Nieder mit der Regierung!
Es lebe der Sozialismus!
Es lebe der allgemeine Friede!

Was wird aus Haarmann?

Haarmann ist ein Massenmörder, ein Massenmörder, der Mordtaten auf dem Gewissen hat wie wohl kein anderer seiner Zunft vor ihm. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch hätte er die Todesstrafe verdient. Wird er zum Tode verurteilt werden? Wir glauben es nicht, denn Haarmann ist **Polizeispitzel, also ein sehr nützliches Mitglied dieser verkommenden Gesellschaft. Was soll also aus ihm werden? Freigelassen kann er nicht werden.** Aber wozu gibt es denn einen § 51 im Strafgesetzbuch? Und tatsächlich tauchen schon in der bürgerlichen Presse Meldungen auf, die die Zurechnungsfähigkeit des Massenmörders und Polizeispitzels in Frage stellen und die Untersuchung auf seinen Geisteszustand fordern. Also unzurechnungsfähig. Ein paar Jahr lang Heilanstalt und wenn dann Gras über die Geschichte gewachsen ist, dann — entfleicht er eines Tages. Oder aber, er begeht — nach berühmtem Muster — im Gefängnis Selbstmord. Daß ein Prozeß gegen Haarmann stattfinden wird, bei der Verfassung der heutigen Justiz, glauben wir nicht.

Die Zeigner-Hetze geht weiter

Wie zu erwarten war, ist die Hetze gegen den früheren Ministerpräsidenten Zeigner noch nicht zu Ende. Das sächsische Gesamtministerium, also auch die Sozialdemokraten, unter Anführung des Herrn Heldt, hat dem Antrag auf Einleitung eines Verfahrens vor dem Disziplinargericht gegen Zeigner stattgegeben. Es ist eine Niederträchtigkeit ohne Grenzen, wie Zeigner von seinen eigenen Parteifreunden behandelt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107001.
Artur Sämisch Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Halle.

Oberbezirk Süd. Freitag, abends 8 Uhr, bei Schnabel: **Funktionärsitzung.** Die Funktionäre von Distrikt 8, 9, 9 a und 10 haben daran teilzunehmen.

Distrikt 13 a. Freitag, 25 Juli, abends 8 Uhr, bei Schwertfeger, Friesenstraße: **Distriktsversammlung.** Wichtige Tagesordnung.

Alle Distrikte haben am Freitag, dem 25. Juli, abends 8 Uhr, nach der „Goldenen Kette", Alter Markt, je einen Vertreter zu entsenden. Sehr wichtig!

Arbeitsgemeinschaft Halle. Donnerstag, 24. Juli, abends 7½ Uhr, im „Volkspark".

Kreis Zeitz

Zeitz. Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant „Herberge", Scharrenstraße, **Sitzung der Kreisleitung und der Arbeitsgebiete.** Erscheinen aller Genossen ist Parteipflicht.

Kreis Delitzsch

Eilenburg. Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Tivoli": **Funktionärsitzung von Partei-, Gewerkschafts- und Betriebsfunktionären.**

Mansfelder Seekreis.

Wansleben. Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Hubert: **Außerordentliche Generalversammlung.** Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Drucksachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Prob.-Genossenschaft e. G. m. b. H. Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14. Fernruf 1045, 1047. 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unserer Vertreter.

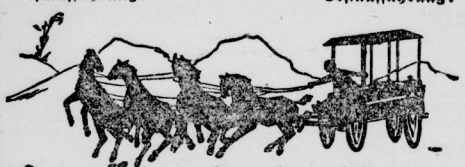
Spendet für die „Rote Hilfe"

Leipziger Straße 88

Fernruf 1224

Ab morgen, Freitag, den 25. Juli 1924

Erstaufführung! Erstaufführung!



Der Überfall auf die Virginiapost

Wildwest-Sensations-Drama in 6 spannenden Akten. Erst National-Film der Ufa

Hauptrolle: Richard Barthelmeß

In packendster Weise zeigt uns dieser Film, der uns auch mit den Lebensgewohnheiten der Farmer in den tropisch-warmen Landstrichen Nordamerikas vertraut macht, wie eine in den glücklichsten Verhältnissen lebende Familie durch die verbrecherischen Gepflogenheiten dreier Zuchthäusler in tiefstes Elend gestürzt wird, bis die rächende Nemesis durch die Hand des jungen Benjamin Sanders Sühne walten läßt

Vorführung: 4.45 6.55 9.10

243 **Hilde Hildebrand Richard Ludwig**
in dem entzückenden Schwank in 2 Akten

Fort mit dem Alkohol!

Ferner:

Das Wattenmeer u. seine Bewohner Eine interessante Natur-Aufnahme

Beginn: Sonntags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr

Alte Promenade 11a

Fernruf 1224

Ab morgen, Freitag, den 25. Juli 1924

Der große Sittenfilm:

Mann gegen Weib!

Mann gegen Weib!

Die Tragödie einer Ehe in 8 Akten nach dem Roman von Robert Buchanan
Regie: Amleto Parlermi

Hauptrolle: Pina Menichelli .... Die „Muse" des Films

Dieser Film führt in die dunklen Viertel Londons, wo Armut und Verbrechen dicht benachbart hausen. Auf diesem dunklen Hintergrunde entwickelt sich das Schicksal eines jungen Weibes, welches ihr Leben in jugendlicher Ueberteilung an das Dasein eines verworfenen Mannes gekettet hat. Der Kampf dieser beiden Menschen bildet den Stoff dieses erschütternden Dramas. Pina Menichelli, die große italienische tragische Frauendarstellerin, verkörpert die kämpfende Frau, die um ihr Kind ein schweres Schicksal auf sich nehmen muß, um nach langer Qual zu einem helleren Dasein zu gelangen. Vorführung: 4.20 6.30 8.50

Das große englische Frühjahrs-Hindernis-Rennen 1924
Einhunderttausend Goldmark dem Sieger. Hochinteressanter Sportfilm

Heute letzter Tag: **Kriemhilds Rache**

Beginn: Sonntags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr

Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstraße 51

Ab heute, Donnerstag:
Gastspiel
2249

Gustav Bertram
Marga Peter

Die Lieblinge der Hallenser!
in ihrem neuesten Berliner Kanonen-Schlager-Repertoir
Lachstürme! Lachsalven ohne Ende!
Auftreten: Werktags 5.30 8.10, Sonntags 4.15 6.15 8.15 Uhr

Der außergewöhnlich prächtige Filmteil!!

The Hottentot!
(Der Ritt in die Ehe)

Ein Film-Werk, wie es noch niemals gezeigt wurde
The Hottentott, Uraufführung Moranplatz, Berlin

So Gott mir helfe: Dies ist der fabelhafteste Sport- und Sensationsfilm der jemals gedreht wurde. Amen! Man wird ganz neidisch! Warum können unsere Sensationsdarsteller nicht so ausgezeichnet spielen, unsere Schauspieler nicht so fabelhaft reiten? Warum können wir nicht so gut photographieren? Man sehe diese reizenden Spielszenen, diese Präzision der Arbeit, der Tempo-Erhöhung bis zu jenem Punkt, wo einem die Nerven schon beinahe zerreißen! Jeder deutsche Regisseur muß diesen Film unbedingt gesehen haben, schon damit sein Ehrgeiz angestachelt wird von den rauschenden, spontanen Beifall des Publikums von Szene zu Szene ....

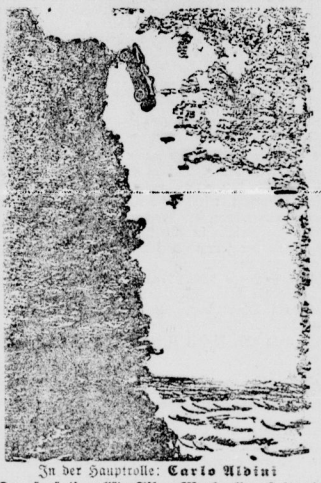
So urteilt die Berliner Presse über diesen Film
The Hottentot siegt auf der ganzen Linie!

Aufführungen: Werktags 4.00 6.20 9.00 Uhr
Sonntags 2.50 5.00 7.20 9.20 Uhr

Jugendliche haben Zutritt **Jugendliche haben Zutritt**
Anfang Wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr

Ab heute, Donnerstag:
Beginn der Aufführungen
des mit größter Spannung erwarteten neuesten
Sensations-Schauspiels:

Gentleman auf Zeit!



In der Hauptrolle: **Carlo Aldini**
Das sensationellste Film-Werk aller Zeiten!
Hierzu:

Tollkühne Jagden im Somaliland!

4 Akte wildester Abenteuer vom Cap Guardafui bis zum äquatorialen Ostafrika. Original-Aufnahmen von C. Gianuzzi, Rom

Anfang Wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr

Arb.-Ges.-Verein Merst 247 sucht per sofort **Dirigenten**
Gefl. Meldung bei **Fr. Engler**

Walhalla-Operetten-Theater
Täglich abends 8 Uhr
Der sensationelle Erfolg
Die Königin der Nacht
2242 oder
Das Mädel von der Sporergasse
Ein Spiel des Lebens für reife Leute in vier Akten von Tilo Schmidt
Für Jugendliche verboten!
Tageskasse 11 bis 1 Uhr und ab ½7 Uhr abends

Anständiges Mädchen
24 Jahre alt, unabhängig, sucht Stellung bei alleinstehendem, älteren Ehepaar. Mit allen Hausarbeiten bestens vertraut. Antritt kann baldigst erfolgen. Ausführliche Angebote an **Anna Albrecht** Halberstadt, Klusstraße 2 *490

Zeitungsträger
für **Wansleben** sofort gesucht. Zu melden bei **Artur Günther,** Siedlung

Damen- und Herren-Garderobe
gegen **bequeme Teilzahlung**
Hermann Liebau
Halle a. d. S.
Merseburger Str. 22
2248

Va. Fleisch- u. Wurstwaren
empfehlen zu billigsten Tagespreisen
Jeden Freitag und Sonnabend ab 5 Uhr: **Kostbratwürste**
Gebr. Keßler,
702 Rohschlächterei u. Speisehaus
Telephon 614 Weißenfels Marienstraße 21

Rasberg 28
Freitag
Schlachtefest
M. Günther

Leistungsfähigste Bezugsquelle
für 2252
Kinderwagen
von Mk. 45,00 an
Klappwagen
von Mk. 14,00 an
Stubenwagen
Kinderstühle
Kinderbetten
von Mk. 18,00 an
Schutzgitter
Zahlungs-Erleichterungen!
Bruno Paris
jetzt Brüderstr. 3, 1 Min. v. Markt

Wieder eingetroffen!

Lania, Gewehre auf Reisen	1,00	Mk.
Gumbel, Verschwörer	2,00	„
Die Denkschrift des Reichsjustizministers über „Vier Jahre politischer Mord"	2,00	„
Hermynia z. Mühlen, Schupomann Karl Müller	0,30	„
Lindner, Abenteuerfahrten eines revolutionären Arbeiters	1,00	„
Friedrich, Henry Ford	0,50	„
Lania, Die Totengräber Deutschlands	1,00	„
— Das Urteil im Hitler-Prozeß		
Losowski, Der große Stratege des Klassenkrieges	0,25	„
Bucharin, Nieder mit der Fraktionsmacherei	0,30	„
Varga, Aufstieg oder Niedergang des Kapitalismus?	0,60	„
Bericht über die Tätigkeit der Exekutive d. Komm. Intern. v. 4. b. 5. Weltkongr.	0,60	„
Bela Kun, Die Propaganda des Leninismus	0,05	„
Lenin, Ueber das Besteigen hoher Berge	0,05	„
Kamenew, Lenins literarisches Erbe	0,15	„
Sinowjew, Die Entstehung der Komm. Intern. u. ihre Tätigkeit i. d. ersten 5 Jahren	0,10	„

Zu beziehen durch unsere Austrägerinnen, die Filialen und die
Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S.
Lerchenfeldstraße 14

Genossen, Leser!

Wir bitten den rückständigen Juli-Abonnementsbetrag an unsere Trägerinnen zu entrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0004

Alle „Klassenkampf"-Leser
besuchen heute abend
8 Uhr im „Volkspark"
die Haarmann-Versammlung

Zur freundlichen Erinnerung

In den Lärm um die Annahme des Sachverständigengutachtens und in die Beratung über die beste Ausbeutungsmethode, die man dem Proletariat auferlegen soll, fährt auch bei den Bürgerlichen die Erinnerung an die Wiederkehr des Kriegsbeginns. Sofort erheben sie lautes Geschrei und rufen in allen Variationen: „Es war nicht unsere Schuld." Wer sich verteidigt, klagt sich an. So schreit nur der ertappte Sünder, der die Hetzhunde hinter sich herfühlt. Mit letzter Kraft ruft er noch seinen ehemaligen Feinden, den Bürgern von drüben, zu: „Haltet den Dieb!" Sie meinen das Proletariat. Und dann verstecken sie sich winselnd hinter christlicher Nächstenliebe und ihrem Gott, zu dem sie vor zehn Jahren täglich um die Vernichtung der anderen gefleht haben.

*

Ein besonderes Stückchen leistete sich in dieser Beziehung der Hochschulring deutscher Art, jene reaktionäre Studentenverbindung, die technische Nothilfe und Arbeitermorde zu ihren heiligsten Privilegien zählt. Er veranstaltete am 1. Juli in Halle eine „Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge", und — wie 's Gescherr, so der Herr — ein Professor hielt dort die Rede. Hier sind die schönsten Blüten daraus:

„Nicht wir haben den U-Boot-Krieg, den Kampf mit Gas und Bomben entfesselt — nach eignen Zeugnissen tat es der Feind.

Nicht wir haben die Kriegsgefangenen unmenschlich behandelt, haben Kinder und Frauen verschleppt — aber der Gegner tat es.

Nicht wir haben den Kriegsgedanken großgezüchtet, nicht Bismarck, nicht Kaiser Wilhelm und seine Kanzler — aber unaufhörlich ist im Ausland gegen uns gehetzt worden, immer fester zogen unsere Gegner das feinmaschige Netz zu, das uns nun gefangen hält."

Schließlich wurde eine Kundgebung verlesen, die gegen die Kriegsschuldlüge" protestiert:

„Partei- und Klassenunterschiede müssen hierbei zurückstehen. Die Außenpolitik kommt vor der Innenpolitik. Höher als Sonderinteressen steht das Vaterland. Die Kundgebungen am 23. Juni sind ein Kampf um Wahrheit, Recht und Ehre.

Arbeitsausschuß deutscher Verbände."

So klangs auch damals, als man die deutschen Proletarier in die Schützengräben hineinhetzte, als dieselben Professoren hinter der Front die Kriegsgesänge in wissenschaftlicher Umrahmung anstimmten und „logisch" bewiesen, wie süß und ehrenvoll es sei, für den deutschen Kapitalismus zu sterben. In diesen zehn Jahren hat diese Bande wohl vergessen, daß

gerade sie
den U-Boot-Krieg entfesselt,
Kriegsgefangene unmenschlich behandelt,
Kinder und Frauen verschleppt haben.

Und daß sie noch heute den Kriegsgedanken großzüchten, auf der Universität, versteht sich, und in den Schulen bei den Proletarierkindern. Vielleicht nicht ganz so für Wilhelm, den Ausgerissenen — der hat sich zu sehr blamiert; aber für die „deutsche Wirtschaft", die da heißt: Stinnes, Krupp und Thyssen.

*

Nicht viel anders tun die „Objektiven". Die „Hallischen Nachrichten" lassen ihre Leser von einem Pastor besänftigen, der ihnen mit Glaube, Liebe, Hoffnung das Gehirn verkleistert, damit ihnen das Magenknurren nicht zum Bewußtsein kommt. In einem Artikel „Gegen die große Lüge" wird nicht nur heuchlerisch gegen Krieg gepredigt, der Gedanke der Weltrevolution, die „Schäden im eigenen Hause" werden besonders verdammt. Man will „sittliche Volksgemeinschaft". Ihr werdet auf diese Volksgemeinschaft verzichten müssen. So schnell vergessen die Proleten nicht, und sie werden täglich an die Folgen der „Volksgemeinschaft" erinnert, wenn sie die Kriegskrüppel und ihre unterernährten Kinder ansehen. Wenn Herr Hugenberg oder die stammverwandten Zeitungskonzernbesitzer wieder einen Krieg nötig haben, wird auch wieder ein Pastor zur Stelle sein, der den Proleten einredet, daß sie mit Glaube, Liebe, Hoffnung ihre Brüder in den gegenüberliegenden Schützengräben totschießen müssen.

*

Die „Allgemeine Zeitung", das Stinnes-Blatt, trifft aber des Pudels Kern. Für sie sind „Erbfeind", „Perfides Albion" und all die andern Phrasen nur Schall und Rauch. Sie weiß, es gibt nur einen Krieg — das ist der Krieg der Klassen.

„Zu den äußeren Feinden sind die inneren hinzugekommen: der Klassenkampf, der nur eine der Formen ist des im Inneren ausgebrochenen Kampfes aller gegen alle um die Existenz, um einen möglichst großen Anteil an den gemeinsamen Existenzmitteln unseres Volkes."

Und sie fragt: „Wann kommt der Friede?"

„Nicht eher kommt der Friede, als bis wir miteinander Frieden schließen in der Erkenntnis, daß keine noch so geschickte, noch so „gerechte" Verteilung der Existenzmittel etwas helfen kann, wenn wie heute die insgesamt zur Verfügung stehende Existenzmittelmenge für unser Volk nicht ausreicht, daß daher das erste, nur in friedlicher Zusammenarbeit des ganzen Volkes zu erreichende Ziel sein muß, den Fehlbetrag an Existenzmitteln durch Mehrerzeugung und Minderverbrauch auszugleichen."

Das heißt klar und deutlich: Das Proletariat muß sich dem Diktat des internationalen Kapitalismus unterwerfen.

Auch wir wissen, daß Friede erst möglich ist, wenn der Kampf der Klassen zu Ende ist. **Aber nicht Unterwerfung des Proletariats unter die sterbende Bourgeoisie, sondern Vernichtung der bürgerlichen Klasse und Aufrichtung der proletarischen Herrschaft kann den Ausweg bringen. Das Bürgertum zeigt unverhüllt seine Ziele.**

Wir laden
Herrn Polizeipräsidenten Runge
und Herrn Dubiel
ein zu der großen
Haarmann-Versammlung
pünktlich heute abend 8 Uhr im „Volkspark"

Setzen wir ihm klar unser Ziel entgegen, und ehe es nicht erreicht wird, keine Atempause, kein Waffenstillstand. Krieg dem Kapitalismus für die Herrschaft der Arbeiterklasse!

Busse in Nöten

Gestern nachmittag war in der Röpziger Straße Alarm. Vor dem Haus Nr. 194 hatte sich ein halbes Dutzend Schupobeamte postiert, die Herrn Stadtverordnetenvorsteher Busse treu behüteten. Sie waren aus dem Café Glück gekommen, allwo man ihnen wahrscheinlich an Torte und Schlagsahne demonstriert hatte, wie gut es die Arbeitslosen eigentlich haben.

Aber wozu der Lärm? „Arbeitsscheues Gesindel" hatte das Gerücht in Halle verbreitet, Herr Busse wolle am Mittwoch jedem Erwerbslosen 50 Mk. aus der Stadtkasse zahlen. Die Erwerbslosen scheinen das Geld jedoch nicht nötig zu haben. Sie waren gar nicht erschienen und ließen Herrn Busse mit seinem Geldschrank und seinen Schupoleuten allein. Ob er überhaupt zu Hause war? Seine Haustür war verschlossen. Die Schupo hat umsonst dagestanden. Sie hätte lieber dienstfreien Nachmittag gehabt.

Trösten Sie sich, Herr Kreisschulrat! Wenn der angekündigte Besuch gestern noch nicht gekommen ist, wird er das bestimmt nachholen — dann wird er aber wahrscheinlich unangemeldet erscheinen.

Runge verbietet das Konzert des Arbeiter-Sänger-Chors

Das angekündigte Konzert des Arbeiter-Sänger-Chors am Galgenberg kann heute nicht stattfinden. **Es ist von der Polizei verboten worden,** angeblich, weil die Gartenverwaltung nicht damit einverstanden ist. In Wahrheit fürchtet Herr Runge sicher, daß revolutionäre Lieder gesungen werden, so daß seine braven hallischen Bürger an ihren Stammtischen aufgeschreckt werden könnten. Wenn Herr Runge schon vor unseren Liedern Angst hat — was wird er erst tun, wenn wir ihm richtig den Marsch blasen werden?

Wie heilt man Magenkranke?

Der Fall Seibold ist noch nicht vergessen, da erhalten wir die Nachricht über unerträgliche Zustände im Elisabeth-Krankenhaus. In der Abteilung für Magenkranke trägt sich folgendes zu: Früh morgens um ½6 Uhr gibt es Kaffe und Brötchen. Die Kranken aber, die ans Bett gefesselt sind, bekommen nichts, weil keine Aufwartung da ist. Die Krankenschwestern haben nämlich die „christliche" Gepflogenheit, jeden Tag bis ½8 Uhr zu beten. Das erscheint ihnen wahrscheinlich barmherziger, als den Kranken zu helfen. Am 21. Juni bekamen die Patienten stinkige Leberwurst, die sie zurückwiesen. Man gab ihnen dasselbe Brot wieder, die Wurst war nur heruntergekratzt, und es war Butter aufgeschmiert. Möglich, daß solche Methoden im kapitalistischen Staat als Heilmittel für Magenkranke dienen — wenn es Proleten sind. Die können ruhig draufgehen. Seit Beginn des großen Stahlbades im allgemeinen und seit Auftauchen des Herrn Haarmann im besonderen steht ja Menschenfleisch nicht mehr hoch im Preise.

Ein Parasit am Volkskörper

Der Weißwarenhändler Sittner, Ecke Olearius- und Große Klausstraße, bezeichnet die Arbeitslosen als Parasiten am Volkskörper. Als Bezirksrat des 5. Armenbezirks verfügt dieser Mann für einen Erwerbslosen, der seit 10. Oktober 1923 arbeitslos ist, eine neunköpfige Familie ernähren muß und seit dem 10. März keine Erwerbslosenunterstützung mehr bekommt, zwei Mark Armenunterstützung.

Arbeiter, wollt Ihr diesem Manne noch länger ein sorgenloses Leben verschaffen dadurch, daß Ihr Eure Bedürfnisse bei diesem Geldsackverteidiger deckt? An den Pranger mit ihm.

Der Busse von Mötzlich

Am Dienstag, dem 22. Juli, fand bei uns eine Gemeindevertretersitzung statt, mit der Tagesordnung Neuwahl der Schöffen und des Gemeindevorstehers. Wer nun glaubt, daß unser Busse die Fraktion der KPD. hinausgeworfen hat, der irrt sich. Bei uns liegt die Sache anders. Er achtet seine Geschäftsordnung nicht, sondern macht den Laden so, wie es ihm paßt. Unsere Genossen hatten in Anbetracht der schweren wirtschaftlichen Lage, in der die Erwerbslosen leben,

einen Dringlichkeitsantrag eingereicht, den unser Busse, Heinrich, als Quatsch bezeichnete.

Genossen, merkt Euch das. Als Ihr im Jahre 1920 wähltet, da hatte er noch ein Herz im Leibe, weil er vor Hunger kaum langsam gehen konnte. Damals hatten die Bürgerlichen an den Landrat geschrieben, man möge diesen Handwerksburschen entfernen. Er hat sich dann schnell geändert, nachdem das Siedlungsgesetz im Reiche verabschiedet wurde. Da nahm auch die Gemeinde Mötzlich regen Anteil und siehe da, Heinrich ließ diesen Antrag betreffs des Siedlungsgesetzes im Tischkasten liegen und erntete dafür zwei Morgen Acker vom Gutsbesitzer Rehse. Heute handelt er sehr gut, nur nicht für die Arbeiterklasse; er hat es auch nicht nötig, denn sein Gehalt von der Gemeinde ist so hoch gestellt, daß man von diesem ruhig die Erwerbslosen bezahlen kann.

Als die Sitzung eröffnet wurde, stellte Genosse Sierau geschäftsordnungsmäßig den Antrag, den Dringlichkeitsantrag der Erwerbslosen mit auf die Tagesordnung zu setzen. Der Gemeindevorsteher lehnte dies ab mit der Begründung: Darüber lasse ich erst gar nicht abstimmen, für mich ist das kein Antrag, sondern Quatsch, außerdem ist er so spät eingereicht worden. Genosse Sierau mußte ihm erst ab so großen Gemeindegebaltes belehren und H. versuchte darauf die Sitzung zu sprengen. So schritten wir zum ersten Punkt: Schöffenwahl. Es wurde als erster Schöffe Koch, Mötzlich (Bürgerl.), als zweiter Schöffe Genosse Sierau (KPD.) gewählt.

Dann nahm man die Wahl des Gemeindevorstehers vor. Bis hierher verlief die Sitzung einigermaßen ruhig. Als nun aber der Dringlichkeitsantrag zur Debatte kam, wagte von den Bürgerlichen nicht einer, gegen den Antrag zu sprechen, lediglich der Gemeindevorsteher. Genosse Sierau sprach in klaren scharfen Worten gegen die bestehende Ordnung. Die Bürgerlichen waren

Die große
Haarmann-Versammlung
der Kommunistischen Partei
findet heute abend 8 Uhr im „Volkspark" statt
Ganz Halle erscheint dazu!

Kriegserinnerungen einer Arbeiterfrau

Winter 1917. — Eiseskälte wie seit Jahren nicht. — Vor den Kohlenständen endlose Ketten hungriger, halb erfrorener Frauen, Kinder und Greise mit von Elend und Verzweiflung zerfurchten Gesichtern. Ob sie wohl reichen würden, die Kohlen, damit auch der letzte noch würde einen Viertelzentner nach Hause tragen können? Wie sollte das weitergehen? Daheim die Oefen kalt und die Fensterscheiben, Türen und Wände mit dicken Eiskrusten bedeckt.

Ich hatte einen „Kriegsjungen" geboren. Vollständig unterernährt, behauptete die Hebamme. Grau das Gesichtchen, voller Runzeln und Falten. Meine Fleischkarte kaufte mir regelmäßig eine „Dame" der Säuglingsfürsorge ab für 50 Pfennig. — Die Nahrung während meiner Schwangerschaft bestand zum größten Teil aus in Wasser gekochtem Kohl, Kohlrüben, Kartoffeln und Kohlrübenmarmelade. Es ist passiert, daß ich beim Stillen meines Kindes ohnmächtig wurde.

Da hielt die Seuche ihren Einzug in das Proletarierheim. Das Schreckgespenst „schwarze Pocken" peitschte die vor Angst wahnsinnigen Menschen ruhelos vorwärts. Das Krankenhaus zu Wittenberg und alle übrigen Kliniken waren überfüllt und doch wurde die Zahl derer immer größer, die neben ihren Arbeitsbrüdern im Betriebe und auf der Straße zusammenbrachen, um fortgetragen zu werden. Wie bekämpften nun die damaligen Machthaber diese Seuche? Anstatt eine großzügige und planmäßige Verteilung von Brot, Kleidung, Fett und Kohlen an die Bevölkerung zu organisieren, wurden „Notimpfungen" vorgenommen. Damals glich Wittenberg und Umgegend einer wandernden Stadt. Von früh bis spät zogen ununterbrochen Menschenschwärme zu den öffentlichen Impfstellen, um durch die an ihnen vorgenommene Prozedur der Ansteckung zu entgehen. Noch sehe ich diese Menschen mit den von Entsetzen und Angst verzerrten Gesichtern an mir vorüberziehen, denn ich gehörte zu ihnen, als ein Teil von ihnen. Indes forderte die Seuche weiter ihre Opfer.

Auch mein Vater wurde hinweggetragen. Wir Uebrigen wagten nicht, uns zu berühren, eine Gefälligkeit von einander anzunehmen, aus Angst vor der Ansteckungsgefahr.

Aus Wittenberg mit meinen Kindern verwiesen, wurden mir von den Berliner Behörden die größten Schwierigkeiten gemacht. Als der schwarzen Pocken verdächtig, gab es für mich nirgends Arbeit, nirgends Brot. Dazu die Sorge um den Mann, der draußen mit den anderen in Schlamm und Dreck im Interesse des Profits von einer Stellung zur anderen zog und deshalb monatelang keine Möglichkeit hatte, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Und dann die Angst und Sorge um die Brüder, die an allen Fronten verteilt waren, um das „Vaterland" zu schützen. Der eine war schwer verwundet (an Lungenschuß). Heute gehört er zu denjenigen, denen das Vaterland in Form einer Bettelrente seinen vielgepriesenen „Dank" abstattet.

Wie verhielten wir Frauen uns zu diesen Dingen? Zuerst der allgemeine Begeisterungsrausch, dann dumpfe Verzweiflung, die allmählich umschlug in Wut und Empörung gegen Schieber, Wucherer und alle möglichen Peiniger.

Wollen wir noch einmal für die Interessen der Kapitalisten alles Elend und alle Leiden durchmachen? Die Kapitalisten aller Länder rüsten zu einem neuen Kriege. Wir proletarischen Frauen müssen darauf antworten mit dem Ruf: Nieder mit den kapitalistischen Kriegen! Und deshalb Kampf gegen die Kapitalistenklasse! G. Z.

Aus deutschen Zuchthäusern

Zuchthaus Lüneburg

Die Zustände im Zuchthaus Lüneburg spotten jeder Beschreibung. Die Behandlung der Gefangenen ist mittelalterlich grausam und es ist nicht übertrieben, wenn die Gefangenen die Strafanstalt als eine Knochenmühle bezeichnen.

Die Aufenthalts- und Schlafräume der Gefangenen erinnern an mittelalterliche Burgverliese. Sie bestehen aus sogenannten Kojen, die in langen Korridoren untergebracht sind. Die Kojen sind nicht durch feste Wände abgetrennt, sondern mit starken Eisenstäben versehen. Diese Käfige erinnern sehr lebhaft an die Aufenthaltsräume für wilde Tiere in den Zoologischen Gärten In einem Korridor befinden sich 30 Käfige.

Die Gefangenen dürfen nur abends nach dem Essen ihre Notdurft verrichten und da die Kojen offen sind, müssen die Gefangenen die ganze Nacht die stinkende Luft einatmen. Es ist erklärlich, daß die so untergebrachten Gefangenen fast jeden Morgen Brechreize haben.

Nachts müssen die Gefangenen ihre Notdurft in den sogenannten Kübel verrichten, den sie dann morgens in einen offenen Jauchewagen entleeren müssen. Diese Arbeit muß von 160 Gefangenen in einem Zeitraum von einer Viertelstunde erledigt sein. Durch die Eile, zu der sie angetrieben werden, spritzt ihnen der Kot ins Gesicht, auf Haar und Bart, Kleider und Schuhe. Die Gefangenen haben keine Gelegenheit, sich nochmals zu waschen, sie müssen vielmehr in diesem Zustand ihren Morgenkaffee einnehmen. Stundenlang stinkt die ganze Strafanstalt. Besonders rücksichtslos ist es aber, daß die Kübelentleerung jeden Morgen und jeden Nachmittag vor dem Lazarett der Anstalt stattfindet. Auf die Schwerkranken, die sehr oft im Lazarett sind, wird gar keine Rücksicht genommen.

Zu diesen Schweinereien kommt aber eine systematische Aushungerung der Gefangenen. Es ist vor kurzer Zeit vorgekommen, daß ein Strafgefangener im Zuchthaus Lüneburg durch Mißhandlungen und an Unterernährung gestorben ist.

Den Gefangenen steht wohl das Recht zu, sich monatlich auf eigene Kosten etwas zu kaufen. Während der Inflation ließ aber die Anstaltsleitung das Geld der Gefangenen einfach entwerten. Als sich die Gefangenen darüber beschwerten, wurde ihnen Arrest angedroht. Ein schwerkranker Gefangener ließ sich durch diese Drohung nicht abschrecken und verlangte den Anstaltsleiter zu sprechen. Was geschah aber mit ihm?

Die Gefangenen hörten plötzlich gellende Hilferufe und verzweifelte Schreie.

Der Oberwachtmeister Paller hatte den Gefangenen E., welcher seine Beschwerde vortragen wollte, gefaßt und ihn mit der geballten Faust in den Magen gestoßen.

In der Lazarettzelle angekommen, brach E. zusammen, nicht weniger als anderthalb Liter Blut erbrach er dann in sein Nachtgefäß. E. ist an diesen Mißhandlungen und an Darmtyphus gestorben. Gefangene, die gegen den Gefängnisbeamten als Zeugen auftreten, müssen das in der Folterkammer Lüneburgs furchtbar büßen und erhalten die entsetzlichsten Arreststrafen. Diese Arreststrafen bedeuten für die Gefangenen die fürchterlichsten Quälereien. Einer hat in einem Jahr nicht weniger als 40 Tage Arrest erhalten. Obendrein wurde ihm noch sechs Wochen lang die Fußbekleidung entzogen. Man will die Gefangenen gesittet und moralisch vollständig zu Boden drücken. (Forts. folgt.)

*

Aus dem soeben erschienenen Bulletin „Rote Hilfe", dessen Reinertrag für die politischen Gefangenen bestimmt ist. Es ist in unserer Buchhandlung, Lerchenfeldstraße 14, zum Preise von 15 Pf. zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0005

äußerst erstaunt, als dann ein Paket aufgewickelt wurde. Sie dachten es waren die Typhusbazillen oder Handgranaten darin. Sein Inhalt bestand aber nur aus einem Schuh. Genosse Sierau wickelte ihn aus und warf ihn auf den Tisch der Bürgerlichen, damit sie sich einmal die Not ansehen können. Niemand fand ob dieser Anschuldigungen das Wort. Da sprang der Gemeindevorsteher in die Bresche. Nachdem er auf sein verräterisches Handwerk aufmerksam gemacht worden war, stellte er kurz den Antrag auf Schluß der Debatte und schloß die Sitzung.

---

* **Arbeitsgemeinschaft.** Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Volkspark".

* **Im U.-T., Alte Promenade,** läuft ab Freitag, den 25. Juli, der Film „Mann gegen Weib". In der Hauptrolle spielt die italienische Filmschauspielerin Pina Menichelli.

* **Unfälle.** Am 22. Juli mittags wurde in der Reiststraße, Ecke Kurfürstenstraße, ein auswärtiger Lehrer von einem Straßenbahnwagen der Linie 3 angefahren und seitwärts zu Boden geschleudert, wobei er Verletzungen am Kopfe davontrug. Er wurde mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt. Den Führer des Straßenbahnwagens soll eine Schuld nicht treffen. — Am 22. Juli abends wurden in einem Grundstück der Hermannstraße von unbekannten Tätern mit einem Mauerstein zwei Fensterscheiben eingeworfen.

Löbejün. Am Freitagabend 8 Uhr findet im Lokal „Adler" eine öffentliche Jugendversammlung statt mit dem Thema: „Die Arbeiterjugend während des Krieges und die Entstehung der Kommunistischen Jugend." Jungproletarier, erscheint zahlreich zu dieser Versammlung!

Aus der Provinz

Opfer des Kapitalismus

Auf Fabrik III des Salzbergwerks Staßfurt hat sich am Sonnabend ein Unglück ereignet, bei dem zwei Arbeiter ihr Leben einbüßten. Die schon längere Jahre im Betriebe tätigen Schmiede Kurth und Ließ, beide aus Löderburg, waren durch das Mannloch in einen Kessel eingestiegen, um in ihm Arbeit zu verrichten. Sie müssen in diesem von vorhandenen Gasen betäubt worden sein, denn sie vermochten den Kessel nicht mehr zu verlassen. Ein dritter Mann, der alsbald ein Unglück vermutete, stieg mit einer Gasmaske in den Kessel, um nachzuforschen. Der Schutz erwies sich jedoch als defekt, so daß der Helfer auch schon etwas betäubt, mit Mühe und Not das Freie wieder zu erreichen vermochte. Nachdem schnell der Sauerstoff-Rettungsapparat herbeigeholt worden war, wurde versucht, die beiden im Kessel befindlichen Leute herauszuholen. Sie ließen sich jedoch nicht mehr durch das Mannloch des Kessels hindurchbringen, so daß erst ein größeres Loch durch Schweißapparate geschaffen werden mußte. Währenddessen waren die beiden Leute erstickt und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Also die beiden Arbeiter hätten gerettet werden können, wenn die Schutzvorrichtungen im Werk eben nicht so miserabel gewesen wären. Es ist ja allgemein bekannt, daß es für die Kapitalisten, die für ihre Badeorte und Spekulationen so ungeheuer viel Geld übrig haben, zu teuer ist, die Schutzvorrichtungen in ihren Werken auch nur in einem einigermaßen anständigen Zustand zu erhalten. Wieder haben zwei Proleten die kapitalistische Profitgier mit ihrem Leben bezahlen müssen. Wieder sind zwei Arbeiter durch die verbrecherische Fahrlässigkeit der Werksgewaltigen zu Tode gekommen.

Wird der Staatsanwalt eingreifen? Das braucht kein Mensch zu glauben; denn noch leben wir im Deutschland der Stinnese, wo die Staatsanwälte und Richter nur nach den Befehlen der Kapitalisten handeln. Und die werden sich nicht selbst vor Gericht bringen. Das werden die Arbeiter besorgen, wenn sie sich die Macht erkämpft haben.

Merseburg-Querfurt

Dürrenberg. Sozialdemokraten im Bunde mit dem Ordnungsblock gegen die Kommunisten. In Baldiß errangen die Sozialdemokraten ganze zwei Sitze im Gemeindeparlament, der Ordnungsblock drei und die Kommunisten vier Sitze, trotzdem wurde der Sozialdemokrat, natürlich mit Hilfe der Ordnungsmänner, zum Gemeindevorsteher gewählt. Um ihre Pöstchen zu retten, lassen die Herren alle ihre sozialistischen Grundsätze fahren und verraten ihre eigenen Klassengenossen. Als die heutigen „Ortsgrößen" als Ruderer am Ruder kamen, säuberten sie sofort die Ortsverwaltung, und der alte langjährige Steuererheber mußte verschwinden. Heute, wo die aufrechtstehenden Klassenkämpfer bei den Kommunisten sind, verbrüdern die nach rechts Abgeschwenkten sich mit den Ordnungshelden, und mit ihrer Hilfe wurde der damals von ihnen Ausgeschiffte wieder als Schöffe in Gnaden aufgenommen, und diese politischen Aufsteiträger nennen sich noch Arbeitervertreter! — Pfui Teufel! — Dem alten Bebel konnte man aufs Wort glauben, als er auf dem Parteitage ausrief: „Ich bin und bleibe der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaftsordnung", und die Epigonen eines Bebels schreien heute, bis hinab zum Dorfnachtwächter: „Wir sind die Todfeinde der Kommunisten". Es ist ganz gut, so wird doch dadurch dem stumpfsinnigsten Arbeiter klargemacht, daß sich die Sozialdemokraten in Berlin wie im kleinsten Proletarierdorfe gleichbleiben und sich heute zum Schaden der ausgepowerten Arbeiter mit den Ordnungshütern verbrüdern und morgen schon geschlossen gegen die eigene Klasse mit der Konterrevolution marschieren. Dem Genossen Schmöller hat man oft zu verstehen geben: „Denke an Dich und Deine Familie, die Ordnungsmänner sind sofort bereit, bei doppeltem Gehalt Dich wiederzuwählen!" Doch er hat vorgezogen, den steinigen mühevollen Weg weiterzugehen und hat so einem strammen „Vaterländischen" vorläufig weichen müssen. Trotz alledem vorwärts, Proletarier, kämpft, und der Sieg wird unser sein.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Theißen. Wer wird Gemeindevorsteher? Der bürgerlichen Mehrheit in unserer Gemeindevertretung scheint es gar nicht wohl zu sein. Nachdem am 4. Mai die Arbeitermehrheit abgelöst war durch eine bürgerliche, zog der von uns gewählte bisherige Gemeindevorsteher die Folgen und legte sein Amt nieder. Der bürgerliche erste Schöffe übernahm die Führung der Gemeindegeschäfte. Er ist Aufseher bei der Firma Stinnes und außerdem auch Vorsitzender des Hausbesitzervereins, so daß er eigentlich die nötigen Fähigkeiten haben müßte, zumal er seit langem stellvertretender Gemeindevorsteher war. Dennoch reichte es nur zum Kritisieren und nicht zum Bessermachen. Bereits nach einigen Wochen setzte ihm der zukünftige Ortsgewaltige, seines Zeichens Kriegs- und Valutagetreidehändler und Vorsitzender des Bürgervereins, seine in Aussicht genommene Schreibhilfe auf die Nase. Nachdem dieser wahrscheinlich ein wenig die Leistungsfähigkeit des Herrn Bonack geprüft hatte, erklärte letzterer in der letzten Gemeindevertretersitzung, er könne das Gemeindevorsteheramt nicht mehr bekleiden, weil er sonst seine Stellung verliere. Obwohl in der Gemeindevertretung noch ein zweiter Stinnesbeamter sitzt, schienen die Bürgerlichen im Ernste anzunehmen, daß wir das wirklich glaubten. Die Komödie spielten sie unter ihrem Regisseur vorzüglich. Man frug sogar den Akten Schöffen, einen Genossen von uns, ob er auf das Amt reflektiere. Mit Recht lehnte

An alle Bauarbeiter in Eisleben und Umgegend!

Kollegen, der Bauunternehmer Bloßfeld ist jetzt wieder als Kommissar eingesetzt. Derselbe Bloßfeld, der vor einigen Monaten ein Baugeschäft eröffnete, will heute die Interessen der Bauarbeiter vertreten. Den Kollegen wird es wohl jetzt klar sein, warum der Unternehmer Mäncke nur mit dem Unternehmer Bloßfeld verhandeln wollte. Herr Mäncke versprach, 4 Pf. pro Stunde mehr zu zahlen; nun soll Bloßfeld dafür sorgen, daß die Bauarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen.

Bloßfelds Aufgabe als Kollege von Mäncke war es, die organisierten Bauarbeiter zu Streikbrecherarbeit aufzufordern, weil angeblich Herr Mäncke 4 Pf. mehr zahlen wollte.

Heute, beim Empfang der Lohntüten, merkten die Kollegen den Schurkenstreich des ehemaligen Angestellten vom Deutschen Baugewerksbund Bloßfeld, denn die 4 Pf. fehlten.

Kollegen im Mansfelder Land! Geht solchem Kommissar die Quittung, **nehmt Eure Beitragsmarken nur von der gewählten Bezirksleitung!** Wenn nun Bloßfeld seine Vergehen als kleine bezeichnet, so müssen wir die Verbrechen der Bloßfeld und Konsorten enthüllen:

Unser „Volkshaus" wurde durch die Groschen der Mansfelder Arbeiter gekauft und erhalten. Bei der letzten Renovierung des „Volkshauses" wurden zum Ausbessern drei Maurer benötigt. Bloßfeld als Kassierer der „Volkshaus"-Genossenschaft glaubte, seinen Sohn und sich selbst den ganzen Winter über im „Volkshaus" beschäftigen zu müssen. Aber damit nicht genug — er als Mitglied der „Volkshaus"-Genossenschaft schrieb sich selbst einen Stundenlohn von pro Stunde sage und schreibe 70 Pf., während zu der Zeit im Frühjahr der Tariflohn für einen Maurer pro Stunde 50 Pf. war.

Heute ist es schon so weit, daß eine zweite Konzession auf das „Volkshaus" erteilt worden ist. Aber die Arbeiter werden nicht zugeben, daß Bloßfeld und Hedrich das Proletarierheim zugrunde richten.

Wir wurden von Euren Delegierten auf der letzten Generalversammlung mit Zweit-Drittel-Mehrheit gewählt. Der neugewählte Vorsitzende, Kollege Maurer, hatte die Verantwortung übernommen, die Baugewerkschaft Eisleben wieder auf die Höhe zu bringen. Ihm wurde jegliche Arbeit unmöglich gemacht, weil Bloßfeld das Bureau nicht öffnete. Auch dem Vorsitzenden wurde jeder Zutritt unterbunden, weil Bloßfeld und August Meyer die Schlüssel an sich genommen hatten.

Kollege Maurer versuchte des öfteren, auf gütlichem Wege einen Schlüssel zu bekommen, denn Meyer gehörte gar nicht zum Vorstand, mithin durfte er auch nicht im Besitz eines Schlüssels sein, aber jeder Versuch blieb ergebnislos. Dies ließ sich der Vorstand nicht mehr gefallen und, von den Kollegen gedrängt, ging der Vorsitzende zur Polizeiverwaltung und stellte dem Herrn Polizeiinspektor Ueberschär die Sache vor. Herr Ueberschär erklärte uns, daß dieses eine Privatsache sei und daß er uns deshalb keinen Beamten zur Verfügung stellen könnte. Aber wenn der Vorstand rechtsmäßig gewählt sei,

so könnte der Vorsitzende ohne weiteres das Bureau öffnen lassen.

Und was macht ein Bloßfeld? Er telephoniert nach Thiele (Magdeburg) und erklärt, **die Kommunisten planten Gewaltakte und verlangt die Schupo.** Ein glücklicher Zufall macht es uns möglich, der Oeffentlichkeit von folgendem Bericht Kenntnis zu geben:

Eilt sehr! **Eisleben, den 1. Juli 1924.**

Die Polizei-Verwaltung.

An Herrn Polizeimajor Wieland.

Hier.

Herr Thiele vom Deutschen Baugewerksbund in Magdeburg teilte soeben fernmündlich mit, daß Herrn Bloßfeld vom Vorstand dieses Bundes in Eisleben die Schlüssel zu den Räumen der Baugewerkschaft in Eisleben, „Volkshaus", zu treuen Händen übergeben worden sind. **Da von seiten kommunistischer Kreise Gewaltakte im Laufe des heutigen Nachmittags oder in den nächsten Tagen befürchtet werden, bittet der Baugewerksbund um polizeilichen Schutz** des Bureaus im „Volkshaus". Wir bitten, für Bereitstellung des erbetenen Schutzes in geeigneter und unauffälliger Weise Sorge zu tragen und sich zu diesem Zwecke am besten **mit Herrn Bloßfeld selbst in Verbindung zu setzen.**

J. A.: (ges.) Dr. Brunner.

Es folgt ein ausführlicher Bericht des mit dem „polizeilichen Schutz" beauftragten Polizei-Oberwachtmeisters Oppermann, der sich in Bloßfelds Wohnung begeben hatte, wo dieser ihn um Hilfe anging. Bloßfeld und Oppermann gingen dann zusammen mit den Polizeiwachtmeistern Schnell und Wessel in den Geschäftsraum des Baugewerkbundes. Dort saß der von der Mitgliedschaft rechtmäßig gewählte Vorstand. Oppermann führt in seinem Bericht fort:

„Maurer erklärte mir, daß Bloßfeld die Herausgabe der Schlüssel verweigert habe. Hierauf übergab ich Bloßfeld wieder den Geschäftsraum und erklärte den übrigen Anwesenden, daß sie hier nichts zu suchen hätten . . ."

*

Zu diesem Vorgehen des Bloßfeld glauben wir, keinen Kommentar geben zu brauchen. Die Arbeiterschaft Eislebens hat längst ihr Urteil über diesen Polizeischützling gefällt, denn jedes Mittel recht und feins zu schlecht ist, um die Baugewerkschaft zu zerschlagen.

Die Bauarbeiter von Eisleben und Umgebung werden ersucht, **sich restlos hinter die gewählte Geschäftsleitung zu stellen und nur deren Anweisungen Folge zu leisten.**

Die Baugewerkschaft. J. A.: Maurer.

---

dieser dankend ab. Nach dem Verzicht unseres Genossen beschlossen die Bürgerlichen, ihren Gemeindevorsteherkandidaten durch Landrat Zimmermann kommissarisch als Gemeindevorsteher ernennen zu lassen. Trotzdem dieser von der bürgerlichen Mehrheit gewählt wurde, wird er noch nicht gleich auf Grund der Wahl bestätigt werden können, weil gegen die Wahl ein Protest läuft.

Mansfeld-Sangerhausen

Klostermansfeld. Die Zigarren in der Stahlhelm-Hosentasche! In der Gastwirtschaft „Stadt Breslau" waren 25 Zigarren vermißt worden. Sie konnten nur in einem Augenblick verschwunden sein, als keiner in der Wirtschaft war außer einem Kapitän a. D., jetzt Versicherungs-Inspektor bei einer Frankfurter Versicherung namens Braun aus Wippra. Er bat einen eintretenden Gast um etwas Feuer für seine Zigarre. Während beide nach einem Zündkörper suchten, erblickte der zweite Gast in Brauns Hosentasche eine Menge Zigarren. Unterdessen war die Wirtstochter eingetreten und merkte, daß aus der Kiste Zigarren fehlten. Der zweite Gast leerte sofort seine Hosentasche und konnte beweisen, daß er sie nicht habe. Jetzt kam der Herr mit dem Stahlhelmabzeichen an die Reihe. Und siehe da, bei ihm fanden sich die Zigarren, von denen er zwar behauptete, daß er sie in Obersdorf gekauft habe, die aber die Wirtstochter sofort als die aus der Kiste fehlenden Zigarren erkannte. Es ist wahrhaftig sehr von nöten, daß diesen Stahlhelmdieben etwas schärfer auf die Finger gesehen wird.

Mansfeld. Außerordentliche Generalversammlung der KPD. am Sonntag, dem 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Hubert. Das Erscheinen aller Genossen, auch solcher, die neu beitreten wollen, ist dringend erforderlich. Referent ist bestimmt zur Stelle.

Erdeborn. Versammlung aller Kriegs- und Arbeitsopfer am Sonntag, dem 27. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum weißen Roß". Da an diesem Tage ein neuer Funktionärkörper gebildet, überhaupt die hiesige Ortsgruppe neu aufgebaut werden soll, ist das Erscheinen aller Kentner Pflicht.

Bitterfeld-Delitzsch

Eilenburg. Eine furchtbare Anklage gegen die bürgerliche Ordnung. Vom Eilenburger Kreiswohlfahrtsamt sollte der elfjährige Heinz Hentschel aus Delitzsch dort in Fürsorgeerziehung gegeben werden, der er sich aber durch die Flucht entzog. Dieser Tage wurde er hier in Eilenburg aufgegriffen und im hiesigen Kinderheim einstweilen untergebracht; er sollte dann in einer Anstalt untergebracht werden. Als er gestern vormittag mit einer Kindergruppe unter Aufsicht einer Schwester einen Ausflug unternahm, entfernte er sich in einem unbeobachteten Augenblick und ertränkte sich in der Mulde in der Nähe des Bürgergartens. Sein Leichnam konnte bereits am Nachmittag an der Torgauer Brücke geborgen werden. — Dieser Selbstmord ist eine stumme, aber um so furchtbarere Anklage gegen die kapitalistische Gesellschaft, die die Proletarierkinder in Fürsorgeanstalten unterbringt, wo sie der tyrannischsten Behandlung sadistischer Aufseher preisgegeben sind. Die unglaublichen Zustände in den Fürsorgeanstalten haben ja bereits ein derartiges Aufsehen erregt, daß selbst zahlreiche bürgerliche Pädagogen sich mit aller Entschiedenheit gegen sie wenden. Auch diese Kindertragödie muß für das Proletariat ein Ansporn sein, den barbarischen Zuständen Ebert-Deutschlands ein Ende zu machen.

Bitterfeld. Wohltätigkeitskonzert. Morgen, Freitag, beginnt pünktlich abends 8 Uhr, im „Bürgergarten", das Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kinder aus Oberschlesien. Das Konzert wird ausgeführt vom Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts" und vom ersten Bitterfelder Bandoniuum-Klub „Serenia". Die gesamte Arbeiterschaft Bitterfelds ist eingeladen. Das Konzert findet auch bei ungünstigem Wetter statt.

Heute abend 8 Uhr

die große

Haarmann-Versammlung

im „Volkspark", Halle.

Erscheint in Massen!

Wittenberg-Schweinitz

Stadtverordnetensitzung in Wittenberg

Steuerfreiheit für kapitalistische Schlemmer — Neue Steuern für Proleten

In der Stadtverordnetensitzung referierte Bürgermeister Dr. Rottebohm über die Vorlage. Die Steuern für Vergnügungen seien wesentlich herabgesetzt. Die Pauschsteuer für Tanzlustbarkeiten ohne Erhebung von Eintrittsgeld sei um das 1½fache gestiegen. Für Kinderfeste solle eine Ermäßigung um die Hälfte der Sätze stattfinden. Der Finanzausschuß habe die Bestimmung, wonach Vergnügen mit Festessen besteuert werden sollen, gestrichen. Das Kernstück der Steuer sei die Kartensteuer; in den Normen des Reichsrats seien Mindestsätze von 10 bis 25 Prozent vorgesehen; die Gemeinden könnten 100 Prozent Zuschlag zu dem Höchstsatze erheben, so daß also für die Kartensteuer gegebenenfalls 50 Prozent Steuer zu Buche gebracht werden könnten.

Stadtv. Kistmacher (bürgerl.) erklärte, die Vergnügungssteuer sei volksfeindlich und müßte eigentlich ganz fallen, denn durch die Steuer würden Handwerk und Gewerbe stark geschädigt. Er stellte den Antrag, die Steuer einheitlich zu erheben, 10 Prozent für das Reich und 100 Prozent Zuschlag der Gemeinde. Er begrüßte die Maßnahme der Finanzkommission bezüglich Streichung des Schlemmerparagraphen. (Natürlich, die Schlemmer freuen sich, wenn die gegen sie gerichteten Paragraphen gestrichen werden. D. Red.)

Stadtv. Schleese (bürgerl. Mieter u. Arbeitnehmer) erklärt sich grundsätzlich für die Steuer, da diejenigen, die auf Tanzböden und in Kinos sich belustigen, auch dafür Steuern zahlen müßten. Diejenigen Kreise müssen eben stärker zur Steuerzahlung herangezogen werden. Es sei schon aus dem Grunde zu wünschen, weil sonst die Beamten des Magistrats nicht voll beschäftigt werden würden oder ihre Tätigkeit sich nicht lohne.

Genosse Wagner wünscht die Freilassung der Vergnügen der Sportvereine und deren sportlichen Veranstaltungen von der Vergnügungssteuer. Er wendet sich auch gegen die Besteuerungen der Sammlungen, die auf deren Vergnügungsfeiern vorgenommen werden. Bei den Vergnügungen der besitzenden Klassen würden Sammlungen nicht vorgenommen. Die „Haubälle" und die sogenannten „geschlossenen Gesellschaften" müßten auch versteuert werden. Es sei bezeichnend, daß von der Finanzkommission der Schlemmerparagraph gestrichen worden ist. Das sind alles Zeichen, daß die Steuervorlage ausschließlich gegen die arbeitenden Schichten der Bevölkerung gerichtet ist. Weshalb läßt man die Kinderfeste nicht ganz frei von der Steuer? Bei kulturellen Veranstaltungen der Arbeiterschaft zeige man gar kein oder sehr wenig Entgegenkommen, so zum Beispiel wegen der Rückerstattung der Vergnügungssteuer, die anläßlich der Vorführung des Rußlandfilms erhoben und trotz wiederholten Mahnungen bisher nicht zurückerstattet worden sei. Die Kommunisten müßten daher die Steuer ablehnen.

Der Stadtverordnete Lehmann (bürgerl.) versucht, die Maßnahme der Finanzkommission betr. Streichung des Schlemmerparagraphen zu rechtfertigen. Er begründet diesen Schritt. Wenn der Paragraph nicht gestrichen worden wäre, würden verschiedene Vereine und Kongresse Wittenberg meiden. Der Landbund feiere schon seine Feste in Straach oder in Pratau. Das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit stehe vor der Tür. Die Stadt müsse Mittel haben, ihre Ausgaben für Speisungen zu decken. Bei Regimentsfesten, Verbandstagen könnte, wenn die Teilnehmer eine Flasche Wein trinken, von diesen nicht auch noch Steuern verlangt und gezahlt werden. (Zuruf: Wenn sie literweise Wein trinken, dann können sie auch Steuern zahlen!) Wenn die Steuervorlage nicht angenommen werden würde, müßten eben andere Steuerquellen erschlossen werden, vielleicht die 100prozentige Hauszinssteuer. Wenn die Stadt noch den 100prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer (!) hätte, würde die heutige Vorlage nicht nötig sein.

Mit brutaler Offenherzigkeit geht hieraus wiederum hervor, daß die Steuergesetzgebung nur auf die Ausponderung der Arbeiterklasse eingestellt ist. Nach der nunmehr einsetzenden Besprechung der einzelnen Paragraphen wurde die Vorlage des Magistrats unter Streichung des Schlemmerparagraphen gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Einige bürgerliche Stadtverordnete und auch solche der Mieter stimmten ebenfalls je nach ihrer wirtschaftlichen Stellung gegen die Vorlage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0006

Wittenberg. Unerhörter Quäkerspeisungsskandal. Im Lyzeum hierselbst wird Quäkerspeisung verabreicht. Es sind im Lyzeum schon wenige Kinder, deren Eltern dem minderbemittelten oder gar dem Arbeiterstande angehören. Dem Arbeiter ist es nur in den allerleisesten Fällen möglich, das hohe Schulgeld für das Lyzeum — es beträgt zurzeit monatlich 12,50 Mk. — aufzubringen. Wenn aber ein Arbeiter seinem Kinde, das die Kenntnisse dazu hat, trotzdem den Besuch des Lyzeums ermöglicht, so datzt sich der Prolet das Schulgeld und die enormen Ausgaben für Bücher und sonstige Lehrmittel vom eigenen Leibe ab. Es ist, wenn man berücksichtigt, daß im Lyzeum fast nur Kinder der Bourgeoisie sind, an sich kaum verständlich, daß in einer derartigen Schule die Kinder mit den Quäkerspeisungen bedacht werden. Da es nun aber einmal so ist, so ist daran vorläufig nichts zu ändern. Es mögen ja verschiedene Kinder von Beamten noch im Lyzeum sein, deren Eltern auch Kohldampf schieben, nur um dem Kinde die Schulbildung angedeihen zu lassen. Wenn derartige Kinder Quäkerspeisung bekommen, so ist das ja nur zu begrüßen. Im Lyzeum ist auch das Kind eines Genossen untergebracht. Auf Befragen der Lehrerin meldete sich das Kind, um ebenfalls Quäkerspeisung zu erhalten. Die Lehrerin erklärte dem Kinde: „Du bist es nicht bedürftig, Dein Vater kann Dich noch ernähren." **Das Kind erhielt die Quäkerspeisung nicht. Wohl aber erhalten Schülerinnen derselben Klasse, deren Eltern mehr als gutsituiert gelten können, die Quäkerspeisungen.** Zu den „bedürftigen" Kindern gehören die Töchter des Ziegeleibesitzers Rudolph und des Maschinenfabrikanten Schugk. Kinder von Leuten mit einem **enorm hohen Vermögen,** Ziegeleis- und Fabrikbesitzerstöchterlein, bekommen die Quäkerspeisungen. Höher gehts nimmer. Es ist ein Skandal ohnegleichen. Welche Richtlinien mögen denn eigentlich bestimmend sein, um die „Bedürftigkeit" der Kinder und die „Ernährungsmöglichkeit" der betr. Eltern festzustellen? Was würden die amerikanischen Quäker dazu sagen? Was sagt vor allem das städtische Wohlfahrtsamt und die Wohlfahrtskommission und der Dezernent des städtischen Wohlfahrtsamts hierzu? U. A. w. g.!

Pieskerig-Klein-Wittenberg. Ruhrkinderfest. Am kommenden Sonntag, dem 27. Juli, findet im „Schützenhaus" ein Kinderfest für alle untergebrachten Ruhrkinder statt. An diesem Tage sollen alle Kinder, über tausend, an dem Feste teilnehmen, das zugleich ein Ausdruck brüderlicher Solidarität sein soll. — Abends werden die Kinder mit einem Elternabend aufwarten. Derselbe wird nur ernsten Charakter tragen und ist als Wohltätigkeitsabend für die IAH. bestimmt. Das Programm besteht aus Mandolinenmusik, Sprechchor, Rezitationen und Theater.

Aus der Jugendbewegung

Wittenberg. Kommunistische Jugend. Donnerstag, den 24. Juli, im Arbeiterratszimmer: Oeffentlicher Gruppenabend. Thema: „Unsere Stellung zur Nation und zum Faszismus." Zahlreichen Besuch erwartet die Ortsgruppenleitung.

Halle. Kommunistische Jugend. Donnerstag, den 24. Juli, abends 7½ Uhr, treffen sich alle Radfahrer in der „Produktiv-Genossenschaft". Räder und Laternen mitbringen.

Kommunistische Kindergruppe. Freitag, 3 Uhr, Arbeitsstunde im „Volkspark". 6 Uhr daselbst Musikübungsstunde. Sonntag, Tageswanderung. Gruppe Süd um 6 Uhr am Hallmarkt, Gruppe Nord um ½7 Uhr an der Peißnitzbrücke. Montag, 3 Uhr, Arbeitsstunde im „Volkspark"; abends 6 Uhr Funktionärsitzung. Jeden Mittwoch Versammlung von 4 bis 6 Uhr im „Volkspark" und in der „Produktiv-Genossenschaft".

Wittenberg. Nachruf. Am 22. Juli entschlief nach langem Leiden unser Parteigenosse und Gastwirt Wilhelm Freudenberg im Alter von 48 Jahren. Genosse Freudenberg war Parteimitglied seit 1901, im Oktober 1920 ging er sofort mit zur KPD. über, der er bis jetzt angehörte. Die KPD. Wittenberg bedauert sein zu frühes Hinscheiden und wird sein Andenken stets in Ehren halten. Die Trauerfeier, zu der alle Partei- und Sportgenossen eingeladen sind, findet Donnerstag, den 24. Juli, abends 7 Uhr, statt.

Kommunistische Partei Wittenberg.

Streikbrecher heraus aus den Arbeiter-Sportvereinen!

Merkwürdige Mitglieder scheint der Fußballklub VfB. Letzin zu haben. In der letzten Generalversammlung dieses Arbeiter-Sportvereins war ein Antrag auf Ausschluß eines Streikbrechers eingelaufen. Das Abstimmungsresultat war sehr traurig, da nur 12 Sportgenossen für den Ausschluß, 34 jedoch dagegen waren. Wir müssen schon sagen, daß wir das geradezu unglaublich finden. Ein Streikbrecher, ein Mensch also, der seine um ihre Existenz kämpfenden Klassengenossen verrät, hat in einer Organisation, die sich Arbeiterverein nennt, nichts zu suchen. Er hat sich selbst durch seine Handlungsweise von der proletarischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Abstimmung im Fußballklub VfB. zeigt, daß dessen Mitglieder zum übergroßen Teil noch sehr wenig Klassenbewußtsein haben.

Arbeiter-Sport

Spandau unter roten Bannern

Glänzender Verlauf des Sportfestes

Am vergangenen Sonntag haben in Spandau die Roten Sportler Berlins und Brandenburgs das Pariser Sportfest durch ein deutsches ergänzt. Das 12. Kreis-Turn- und Sportfest des ersten Kreises des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes verlief geradezu glänzend. Bereits am Frühnachmittag des Sonnabends war die von Roten Turnern und Sportlern überfüllte Stadt wie verwandelt. In den Arbeitervierteln zogen sich zahllose Girlanden von Tür zu Tür, rote Fahnen wehten von den grauen Häusern. Man sah Transparente und revolutionäre Willkommensgrüße in Läden und Türen. Der Sonnabendabend und Sonntag waren ausgefüllt mit Schwimmvorführungen, Rettungsschwimmen und Vorführung von Wiederbelebungsversuchen Ertrunkener durch den Proletarischen Gesundheitsdienst, leichtathletischen Vorführungen, Rasselspielen, olympischen Staffeln und sonstigen Konkurrenzkämpfen.

Mittags marschierten die beiden Festzüge in Sechserreihen durch die Stadt, wo sie sich am Markt vereinigten. Es war das Sinnbild der Roten Sportbataillone in Kampffront, als

20 000 Menschen in zwölf Mann breiter Front,

streng geschlossen marschierend, über den Markt wuchteten. Die Bürger mögen erschauert sein — aber dem Proletarier weckte es Mut und Siegeszuversicht. Das waren seine Kameraden, seine Genossen im Klassenkampf. Den ganzen Tag war Spandau von den Klängen und dem Gesang der „Internationale" und den proletarischen Kampfliedern erfüllt. Der „Vorwärts", das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokraten, hatte sein Möglichstes getan, um die Kundgebung als eine kommunistische zu denunzieren und verbieten zu lassen. Half alles nichts — trotz seiner Sabotage marschierten Zehntausende proletarischer Sportler und zukünftige Kämpfer auf.

Das rote Banner, das am Sonntag über Spandau wehte, wird das Zeichen sein, daß über alle Grenzen, von hinterstistigen kapitalistischen Spießgesellen gezogen, die Roten Sportler sich die Hände reichen und den Schwur erneuern,

nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis in solidarischen Klassenkämpfen diesseits und jenseits aller Grenzen die Bourgeoisie zu Boden geworfen und das Rote Banner siegreich wehen wird über einer neuen Gesellschaftsordnung, in der die Parias von heute freie, gleichberechtigte Menschen sein werden.

Die Roten Sportler haben ihrer Pflicht genügt! Was hat die Luzerner Internationale getan?

Luzerner oder Rote Sport-Internationale?

Das ist nicht nur eine Parole oder eine Fragestellung innerhalb der Arbeitersportbewegung Deutschlands und der westeuropäischen Länder vom organisatorischen Standpunkt aus. Sie ist eine Frage, die den Inhalt der Bewegung ausmacht.

Luzern: Das ist die Anpassung an die bestehende Gesellschaft, das bekannte „Hineinwaschen" in den bürgerlichen Klassenstaat, die es ablehnt, in die Alltagsfragen des Proletariats mit einzugreifen; Anerkennung der nationalen Notwendigkeiten, also schließlich des Treibenlassens im Fahrwasser der 2. Ministler-Internationale.

Die Rote Sport-Internationale: Das ist die Einreihung in die Front des kämpfenden Proletariats, auch der Sportfragen, internationale Solidarität. Heranbildung der Sportler zu Klassenkämpfern.

So gesehen ist auch die Pariser Veranstaltung der Roten Sport-Internationale, über die wir gestern berichteten, aufzufassen.

Es galt, der in Paris in den letzten Wochen vor sich gegangenen Olympiade des bürgerlichen Sportes ein Paroli zu bieten. Diese Olympiade war der Sammelplatz der internationalen faszistischen und nationalistischen Sportler aller Länder, mit Ausnahme der schwarzweißroten Sportler Deutschlands, die man in Auswirkung des Versailler „Friedens" für noch nicht genügend „gereinigt", von dieser Olympiade ausschloß.

Die Luzerner Sport-Internationale hätte allen Anlaß gehabt, durch ihre französische Sektion zu einer Gegenveranstaltung aufzurufen.

Das hat sie nicht getan, weil sie es ernstlich nirgends auf einen Kampf mit der bürgerlichen „Ordnung", mit der Bourgeoisie und dem nationalistischen Pöbel ankommen lassen kann. Im Gegenteil! Sie unterstützt die faszistischen Treibereien der militaristischen Sportler aus dem bürgerlichen Lager, wie die Unterschrift Wildungs unter das Lügendokument des Dr. Zh. Lewald vom Reichsausschuß für Leibesübungen gegenüber Frankreich beweist. Ihre ganze „Aktivität" bezieht sich auf Liebedienerei gegenüber den Herrschenden, deren getreue Lakaien sie in allen Ländern sind. Genau wie die 2. Internationale, deren Anhängsel sie ist, verrät sie die vitalsten Klasseninteressen der Arbeiter-Sportler, wenn es die Regierenden des Kapitals von ihr fordern. Bei einem neuen Krieg, zu dem die Imperialisten mit Hochdruck jetzt wieder rüsten, werden die Luzerner, jede Sektion ihr „nationales Vaterland" verteidigend, an der Seite der Bourgeoisie stehen.

Aus dieser Tatsache müssen die Arbeiter-Sportler beizeiten ihre Lehren ziehen.

Die der Roten Sport-Internationale angeschlossenen französischen Sportler haben es jetzt zuwege gebracht, der bürgerlichen Olympiade in Paris, die zur Aufpeitschung der nationalistischen Instinkte dienen sollte, eine rote Demonstration der internationalen Arbeitersportler entgegenzustellen.

Als Avantgarde des revolutionären Proletariats haben die Arbeiter-Sportler von Paris die rote Fahne gehißt!

Sie haben sich kühn der Schlammflut nationalistischer Lügen und patriotischer Hetze in Poincarés Paradies entgegengeworfen. Sie haben den Pariser Arbeitern und der französischen Arbeiterklasse ein leuchtendes Vorbild internationaler Kampfes-Solidarität aller Ausgebeuteten und Geknechteten, aller Sklaven und Bedrückten ausgestreckt und sie zur Kampfe gerufen.

Nieder mit der Bourgeoisie, nieder mit den Ausbeutern, nieder mit den international verspippten Kapitalshyänen, das war der Schlachtruf des Pariser Arbeiter-Sportfestes.

Stählerne Nerven, Schulung der Nieren, Training bis zur **höchsten Leistungsfähigkeit, um im Klassenkampfe bestehen zu können,** das war der Sinn der Veranstaltung.

Und so haben es die Pariser Arbeiter verstanden! Sie sind zu Tausenden gekommen, eine Demonstration internationaler Klassensolidarität für den Befreiungskampf des Proletariats aus Lohnknechtschaft und Kapitalssklaverei diesseits und jenseits des Rheins.

Die Luzerner Sport-Internationale hätte mehrfach allen Anlaß gehabt, am Vorabend der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns die angeschlossenen Länder zur Teilnahme an dieser Pariser Demonstration aufzurufen, wo sie sich doch jetzt so antimilitaristisch und pazifistisch gebärdet. Sie sabotierte. So waren es nur wenige ausländische Delegationen, die trotz Sabotage aus dem gesunden proletarischen Instinkt internationaler Solidarität nach Paris gekommen waren. Von deutschen Arbeitersportlern waren Fichte-Berlin, aus der Provinz Brandenburg, der Lausitz, Schlesien einige andere anwesend.

Die Delegierten zum Bundestag der Arbeiter-Athleten am 27. Juli in Cassel, die Mitglieder der KPD. sind, treffen sich in Cassel am 27. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Lokal von Adam Riemenschneider, am Renthof, gegenüber dem Gerichtsgebäude.

Pünktliches Erscheinen und Parteiausweis ist Pflicht!

Der Fraktionsobmann.

Fichte Halle (Handball). Heute, Donnerstag, abend 7½ Uhr trägt Fichte 1. auf eigenem Platz gegen Wittenberg 1. ein Freundschaftsspiel aus. Fichte spielt in folgender Aufstellung: Hasle, Schulz, Jahre, Berger, Böhme, Melde, Albig, Scharge, Schellenbeck, Meinhardt, Löther; Ersatz Teller. Jeder Spieler mache sich zur Pflicht, am 7 Uhr auf dem Platze zu sein! Nichterscheinen wird bestraft. Die Mannschaft spielt um die Kreismeisterschaft in Braunschweig am Sonntag. Schiedsrichter Böhme und Meinhardt. — Kinderabteilung. Sämtliche Schüler- und Schülerinnenabteilungen treffen sich Sonntag früh ½7 Uhr am Kannichen Platz zum Busslug nach Ammendorf. Turn- und Badezeug ist mitzubringen. Alle Schüler der Schülerabteilung „Norden" haben Freitag 5 Uhr in der „Volkspark"turnhalle zu erscheinen.

Der Kinderturnwart.

FGC. Viktoria 08. Freitag, den 25. Juli, treffen sich abends 7 Uhr auf dem Sandanger: Viktoria 1. gegen Eintracht Gröbers 1. Die Mannschaft von Viktoria spielt wie folgt: Recke, Blome, Biering, Schnerkhammer, Pascal, Lüttig, Minter, Schubert, Gessing, Zinner, Maner; Ersatz Unsöld. — Sonntag, den 27. Juli, spielt Viktoria 2. gegen Ballspielklub 2. auf dem Sandanger um 3 Uhr. Die 3. Mannschaft gegen Sportlust 3. am 2 Uhr auf dem Sportplatz. Die 2. Jugend fährt nach Reisch. Treffpunkt 10 Uhr am Hauptbahnhof wie folgt: Knöchel 2, Jähne, Berg, Walther, Otto, Reinhardt, Böhme, Soll, Meinhardt, Recke, Knöchel 1; Ersatz Brodie.

Arbeiter-Sportlust. Resultat vom Sonntag, dem 20. Juli: MSC. 1. gegen Teutonia 1. 0:1. Sonntag, den 27. Juli, Spiel ASC. 1. gegen MSC. Treffen 1. Jahre 1. Uhr, da KVB. Spielrunde bei Sonnabend, den 26. Juli, Versammlung bei Löbe, Restaurant zur Eisenbahn", Mansfelder Straße, Ecke Wiesenstraße, 8 Uhr abends. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Viktoria 1. Leipzig spielt Sonntag in Halle! Leipziger Mannschaften sind in Halle seltene Gäste, die gute Spielstärke ist zur Genüge bekannt, da Leipzig vier Jahre hindurch den Bundesmeister stellte. Der Turn- und Sportverein Fichte hat obige Mannschaft verpflichtet. Das Spiel findet am 27. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Fichte-Platz an der Mansfelder Straße statt.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität Querfurt hält am 27. Juli seine Bannerweihe ab. Der Festausschuß bittet Freunde und Gönner um rege Teilnahme. Auf, nach Querfurt!

Ammendorf. 2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Kinderturnwarte. Ich weise nochmals auf das Euch zugegangene Rundschreiben hin. Am 3. August hat ein jeder Kinderturnwart in Halle („Volkspark") um 5 Uhr pünktlich zu erscheinen. Sehr wichtige Fragen machen das Erscheinen zur Pflicht. Habe bis jetzt noch keinen Fragebogen zurückerhalten. Falls ich bis 27. Juli keine Meldungen erhalten habe, muß das ganze Fest abgeblasen werden.

Der Kinderturnwart.

Verschwörer und Revolutionäre

2]

Von Michael Kaniowski

Schultz brummte einige Minuten irgend etwas ärgerlich, rückte seinen Kragen und seine Röllchen zurecht und trat zu dem andern.

— Mein Name ist Karl Schultz, und Sie erlauben, daß ich Sie nicht weiter kennen will.

Der aber platzte heraus.

— Und mein Name ist Jaschka Tschernow; ich mag aber nicht von Ihnen scheiden, denn meine „Seele" ist ganz verliebt in Sie, mein Herr. Und übrigens habe ich durchaus Hochachtung vor Ihnen, vor Ihrem Vater und Ihren Schwestern. Schultz versuchte irgend etwas zu erwidern, Tschernow aber hatte sich bereits an mich gewandt. — Und Sie, ein Schlachtzitz, Sie sprechen von Materie? ... Zunächst: ein Pole darf nicht sagen „Materie". Ihr sagt doch immer: „Gott und Vaterland". Materie? Ich hör's zum erstenmal.

— Von Euch, Jaschka — rief da ein junges Mädchen in blauer Schürze aus der anderen Ecke des Laboratoriums — ist es nicht recht, zu einem Polen von Vaterland zu sprechen. Katkoff läßt Euch grüßen.

— Dann wird er sich blamieren, denn ich grüß nicht wieder.

— Es ist nicht recht von Euch. Für ihr Vaterland hat doch Murawieff so viel Polen gehängt.

— Wen hat denn Murawieff nicht gehängt? — verteidigte sich Jaschka. — Der könnte auch mich aufknüpfen. Mit Karakosoff hat er's getan . . .

Ein kalter Hauch ging durch den Saal. Ein großer, blonder Student betrachtete Jaschka durch seine Brille und begann halblaut: — Ach, Tschernoff, soll der Teufel . . . wandte sich dann an mich: — Orloff ist mein Name. Wie verstehen Sie das von der Materie? Ist denn das Denken keine Materie? Wenn ja, weshalb soll ich mich danach sehnen. Das Denken ist dann vielleicht eine spezielle Form der Materie. Es handelt sich also um die Beschaffenheit der Materie. Ich nehme an, Sie wollten sagen, der Mensch ist heute ein unglückliches Stück Materie, und sehnt sich danach, ein glückliches zu werden. Und das ist klar, wenn er nicht unglücklich wäre, würde er gar nichts anderes wollen. Nun will er aber, also ist er unglücklich. Ergo will er glücklich werden. Wir sollten uns um die Technologie menschlichen Glücks bemühen.

Mit einemmal fühlte ich mich wohl.

Ich war mit Menschen zusammen, die dieselbe Sprache redeten wie meine Gedanken. Ich wurde warm. Suchte Gegenargumente. An die Abende meiner Schulzeit mußte ich denken, an die unendlichen Diskussionen mit den Kameraden. Das Glück allein genügt nicht, man muß das Gefühl haben, daß es einem auch gehört.

— Glückliche Materie — begann Jaschka wieder — habe ich nur zweimal gesehen. Einmal im Schweinestall, ein andermal im Hause eines Gouverneurs. Im ersten Fall war's ein Zuchteber, im zweiten das Stubenmädchen seiner Exzellenz.

— Euer russisches Denken ist furchtbar leichtsinnig — sagte Schultz. Immerfort macht Ihr Sprünge. Ihr seid ebenso wie Euer Land: wenig Eisenbahnen.

Zum erstenmal an diesem Tage ging ich von hier in die Studentenküche.

Ein neues Leben begann für mich.

Ich lernte eine Menge außergewöhnlicher Menschen kennen. Ich kann es ruhig nach so vielen Jahren sagen: diese Menschen lebten tatsächlich nur um die Wahrheit zu suchen. Eine lebendige, das Leben selbst umbildende Wahrheit, kein Büchermissen. Für sie gab es keine nebensächlichen Ereignisse. Ihr Denken war unermüdlich damit beschäftigt, das Rätsel zu lösen, was und wie soll der Mensch werden. Ich hatte mehr Bücher verschlungen als sie alle zusammen, sie aber standen mit ihrem Denken der Wirklichkeit näher. Furchtlos wurden von ihnen die Erkenntnisse im Leben angewendet. Ihre Philosophie war das Leben selbst.

Da war ein gewisser Alexander Brennesien, er wollte dem Menschen nur die Befriedigung der allernotwendigsten Bedürfnisse zugestehen. Seine eigentliche Aufgabe wäre die Arbeit. Und er arbeitete zwölf bis sechzehn Stunden täglich, den Erlös seiner er arbeitete zwölf bis sechzehn Stunden täglich, den Erlös seiner Arbeit tat er in eine offene Büchse, die auf seinem Tische stand. Jedem seiner Freunde stand es frei einen beliebigen Betrag an sich zu nehmen, wenn er dessen bedürfte, und zwar ohne ein Wort zu sagen. Die Gesellschaft ist verpflichtet, meine notwendigsten Bedürfnisse an Essen, Kleidung und Unterkunft zu garantieren, das muß ich haben. Wenn das Tier dann satt und gekleidet ist — beginnt mein Leben, mein Ich. Hier hat niemand was zu sagen

— Wenn aber mein „Ich" saufen will und nach Mädchen verlangt — versuchte ihn Jaschka herauszufordern.

— Geh doch, kannst Du Dich besaufen — tu's, kannst Du's nicht, dann ist's schlimm. Kriegst Du ein Mädel, dann nimm es; wenn's nicht geht, verhaut man Dich. Das geht niemanden was an.

— Wenn ich nun aus Deiner Büchse zehn Rubel nehme und zu Fräulein Mizzi gehe . . . was dann . . .

— Wenn einer ein Schwein ist, bin ich doch verpflichtet ein Sauhirt zu sein — verteidigte sich Brennesien standhaft.

In ihrer Mitte wurde jede Ueberzeugung geachtet, sofern sie auf Grundsätzen und Selbstkritik ruhte.

Als aber einer von uns ein Heiligenbild bei sich an die Wand hing und ein Oellämpchen davor anstecke, mieden wir ihn alle.

— Was hab ich Euch getan — versuchte er sich zu verteidigen.

— Nichts — antwortete ihm Michael Zemtschuschnikoff — aber einem tollen Hunde gehe ich auch aus dem Wege, selbst wenn er mir nichts getan hat.

— Aber ich bitte Dich, ich hindere Dich doch auch nicht die Werke Moleschotts zu lesen.

— Den lese ich auch gar nicht, der ist zu rückständig. Uebrigens ist das etwas ganz anderes, er sagt mir: denk nach und ich denke nach. Aber hier . . . was weiß ich, was Dein Gott Dir alles befehlen kann. Solange Du von Dir selbst abhängig warst, wußte ich, woran ich war, aber seitdem Du Deinen Gott hast, kann ich nichts mehr wissen. Wie soll ich denn ahnen, was Deinem Gott plötzlich alles in den Sinn kommen kann. Ich lieb ihn jedenfalls nicht. Wer mit mir leben will, muß selbst für sich einstehen können.

Ein andermal hatte Warja den Jaschka angeklagt, er hätte vor ihrer Mutter die Schriften Darwins verleugnet.

— Hab es ja gar nicht getan — verteidigte sich der — Urteilt doch selbst. Da fragt mich also so eine Dame, eine Dame mit Schleppe und echtem Pelz. Die fragt mich, ob das möglich wäre, daß der Mensch vom Affen abstamme, ob sie denn einem Affen ähnlich wäre?

Was sollte ich da sagen? I wo — sag ich — ich sehe ganz und gar keine Aehnlichkeit. Der Affe hat seinen Schwanz von Natur aus, und Sie Ihre Schleppe vom Schneider . . .

— Du lügst — rief Warja wütend — sag lieber, was Du von der Seele gesagt hast!

— Was hab ich denn gesagt? Da sagt die Dame, sie hätte für die Seele ihres verstorbenen Mannes in drei Klöstern Messen für ewige Zeiten gestiftet, mehr als dreitausend Rubel hätte das gemacht. Also, fragt sie, gibt es eine Seele oder gibt es keine? Ich, sagt sie, kann ja die Quittungen zeigen. Was kann ich nun gegen eine Quittung machen? Das war doch nicht vorauszusehen. Wenn einer keine Quittung hat . . . na! so oder so meinetwegen . . . aber wenn sie eine Quittung hat . . .

— Aus Dir wird nie etwas Vernünftiges, Jaschka! — zuckte Warja mit den Schultern.

Aber die übrigen lachten alle.

Bei Jaschka mußten wir manches entschuldigen. — Sei nur nicht immer so mit dem Maul vorneweg! — sagte Orloff zu ihm, als er den Schriftsteller Tschernyschewski erwähnte.

Da ward Jaschka plötzlich ernst.

— Leibeigne Ihr! — schrie er — Pfui! Ihr Sklaven! Aus Eurer Mitte hat man den Menschen geraubt. Und was für einen Menschen! Wenn ich seine Bücher lese, dann fühle ich, daß ich klüger werde.

Euch hat man ihn gestohlen und tötet ihn langsam. Euer Denken und Gewissen, und wir . . . wir sollen schweigen? Hunde Ihr! Feiglinge! Feiglinge!

Und plötzlich lief er ans Fenster, riß es auf, und schrie in die finstre Gasse:

— He, Du! Gib uns den Tschernyschewski wieder! Gib uns den Tschernyschewski wieder, hörst Du?

— Was schreist Du denn — sagte Orloff zu ihm, als er noch nicht . . .

— Wenn er es so will — entgegnete Brennesien — hat ihn keiner daran zu hindern.

— Als einziger kommt er um.

— Wenn seine Seele das Schweigen nicht mehr ertragen kann, soll er schreien. Sonst wird seine Seele mit der Zeit gemein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0007

Alle Lasten sollen die Proleten tragen!

Für die Erwerbslosen gilt's nur Hunger und Elend!

Die Sozialdemokraten stimmen geschlossen mit den Bürgerlichen unsere Anträge nieder

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich in seinen Sitzungen am Montag und Dienstag mit der Beschaffung von Arbeit für die Erwerbslosen.

Der Beratung lagen zugrunde:

Ein Antrag der kommunistischen Fraktion, der von der Regierung die Stellung von 500 Millionen Goldmark zur Durchführung von Arbeiten im volkswirtschaftlichen Interesse verlangt.

Welches Interesse die Regierung dem Erwerbslosenproblem entgegenbringt, kam darin zum Ausdruck, daß trotz wiederholter Beschlüsse des Ausschusses des Finanzministerium es erst kurz vor Schluß der Sitzung für notwendig befand, einen Vertreter zu entsenden. Er gab die Erklärung ab, daß die

Regierung keinerlei Mittel für die Erwerbslosen

zur Verfügung stellen könne, ja, daß sie den Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses, die Familienzulage zur Erwerbslosenunterstützung um 100 Prozent zu erhöhen, bereits dahingehend abändern mußten, daß **nur eine 50prozentige Erhöhung in Kraft tritt.**

Der Vertreter der Sozialdemokratie, Kretzik, hatte den traurigen Mut, die Anträge der Kommunisten als Informationsmaterial für die übrigen Parteien zu bezeichnen. Er verlangte von den kommunistischen Vertretern, daß sie zunächst Vorschläge für die Beibringung der 500 Millionen machen sollten. Unser Vertreter Kreuzburg stellte darauf den Antrag auf Beschlagnahme sämtlicher Inflationsgewinne und Vermögen der Fürstenhäuser.

Zur Verdeckung ihres Bestrebens, für die Erwerbslosen nichts zu tun, hatten die Sozialdemokraten sowie die Deutschnationalen einige Anträge gestellt, die sich lediglich mit der Arbeitsvermittlung beschäftigten. Die kommunistische Fraktion stellte dazu zahlreiche Abänderungsanträge, die aber gleichfalls, wie der Hauptantrag, **rücksichtslos niedergestimmt wurden.**

Die Sozialdemokraten konnten sich nur dazu aufschwingen, für den ersten Absatz des kommunistischen Antrages, der die **Aufhebung der Pflichtarbeit** für die Erwerbslosen verlangt, zu stimmen. Ja, sie gingen soweit, daß sie darauf verzichteten, ihre eigenen unbedeutenden Anträge zur Abstimmung zu bringen. Eine Interpellation der Sozialdemokraten sowie ein Antrag der Kommunisten, der von der Regierung verlangt, den Schlichtungsausschüssen Anweisung zu geben, Abmachungen über die Verlängerung der Arbeitszeit über acht Stunden auf keinen Fall für verbindlich zu erklären, wurde dem Aeltesten-Ausschuß zur Ueberweisung an den zuständigen Ausschuß überwiesen.

Alle Ausführungen der kommunistischen Redner, der Genossen Stetter, Lademann und Kreuzberg, konnten nichts daran ändern, daß die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie rücksichtslos gegen die Erwerbslosen Stellung nahmen und sie so dem schlimmsten Elend preisgegeben haben.

2000 Chemiearbeiter im Kampf

(Eig. Drahtm.) Grenzach (Baden), 23. Juli.

Der Streik der 2000 Chemiearbeiter geht unvermindert weiter. Die Unternehmer haben Verhandlungen mit einer Kommission, die von den Streikenden gewählt ist und aus Mitgliedern des Industrieverbandes der Chemie besteht, abgelehnt. Die Unternehmer haben über die Betriebe die allgemeine Aussperrung verhängt

Passive Resistenz

(Eig. Drahtm.) Saarbrücken, 23. Juli.

Die Belegschaft der Eisenbahnwerkstätte in Saarbrücken ist gestern in passive Resistenz getreten, da die Regierungskommission es abgelehnt hat, den Eisenbahnarbeitern eine Lohnerhöhung zuzubilligen.

Zur Lage des Arbeitsmarktes in West-Sachsen

Nach bürgerlichen Meldungen ist die Beschäftigung der Textilindustrie in Meerane, Glauchau, Crimmitschau und Werdau in den letzten Tagen weiter scharf zurückgegangen. Die meisten Betriebe arbeiten nur 24 Stunden in der Woche. Die Max-Hütte-A.-G. hat ihren Zwickauer Betrieb vollkommen stillgelegt. Die Horchwerke haben von 1500 Arbeitern 800 entlassen. Das Elend unter den Bergarbeitern im Zwickauer Revier ist unbeschreiblich, da selbst die bestbezahlten Arbeiter nur 18 Mark in der Woche verdienen.

Im Gegensatz zur Schwereisen-Industrie im Ruhrgebiet, die, wie bekannt, in letzter Zeit Auslandsaufträge bekommen hat, fehlen diese Aufträge der Fertigindustrie, und vor allen Dingen in der Textilindustrie, fast ganz. Die Fertigindustrie ist auf dem Auslandsmarkt trotz des Lohnabbaues usw. noch nicht konkurrenzfähig. Die ganze Wucht der Krise entladet sich auch in den westsächsischen Bezirken gegen die Arbeiterschaft.

Die Kampfwoche

für die Amnestierung der 7000 Inhaftierten

findet vom 3. bis zum 10. August statt. Sie

muß eine Opferwoche für die „Rote Hilfe" werden!

Hinter die im Kerker schmachtenden Freiheitskämpfer muß sich

die gesamte Arbeiterschaft

stellen. Dann wird die Klassenjustiz auf Granit beißen.

Erkämpft die Amnestie!
Organisiert die „Rote Hilfe"!
Sammelt Gelder!

Der Pleitegeier

Ueber zweitausend Firmen haben sich nach Feststellungen des Zentralverbandes des deutschen Großhandels in die Geschäftsaufsicht geflüchtet. In den letzten Tagen sind durchschnittlich 26 neue faule Zahler dazugekommen.

Die Zahl der täglichen Konkurse beträgt durchschnittlich 35.

Die Krise in Polen

Obwohl verschiedene 100 000 Zloty zwecks Hebung der ostoberschlesischen Industriekrise zur Anweisung gelangt sind, ist keine Aussicht vorhanden, daß die Krise in den nächsten Monaten beendigt werden kann. Es sind im Gegenteil weitere Betriebsstillegungen in den kommenden Tagen zu erwarten und weitere Entlassungen von vielen Tausenden Arbeitern.

Die kleineren Kohlengruben in Kongreßpolen und in Westgalizien sind in letzter Zeit wegen „Unrentabilität" von ihren Eigentümern unter Wasser gesetzt worden. Die polnische Regierung hat nunmehr bei Androhung schwerer Strafen das Ueberschwemmen von Gruben verboten.

Die **Zahl der Arbeitslosen in Lodz** ist auf 40 000 und die der Kurzarbeiter auf 50 000 gestiegen.

Stillegungen in der Slowakei

Das letzte große Eisenwerk in der Tschechoslowakei, die Hüttenanlagen von Krompach, sind nunmehr völlig zum Abbruch gelangt. Sämtliche Maschinen wurden abmontiert. Von den 3000 Arbeitern, die durch den Zusammenbruch des Werkes beschäftigungslos wurden, hat sich der allergrößte Teil nach Frankreich begeben.

Verantwortlich: Louis Drechsler für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Wilhelm Barnack, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Postbezieher!

Gebt die Bestellung auf den „Klassenkampf" sofort auf, dann trifft er ab 1. August pünktlich ein.

Der Verlag.

Die Parole unserer Leser: Alle Einkäufe tätigen wir bei unseren Inserenten!

Es ist nicht gleichgültig!

wo Sie Ihre **Schuhwaren** kaufen! Deshalb prüfen Sie bei einer zwanglosen Lagerbesichtigung unsere Auswahl und Preise!

Damen-Halbschuhe

Schwarz R.-Chevr. Schnür	8,50
Schwarz Riemen (Lackl. 9,75)	8,75
Braun Schnür	6,95
Braun Lederriemen	9,75
Spitze Form	10,50

Herren-Stiefel

Schwarz Rindbox, Rahmenarbeit	11,50
Braun, spitze Form, Rahmenarbeit	14,50
Braun Boxkalf, Doppelsohle, Rahmenarbeit	16,50

Herren-Halbschuhe

Schwarz Boxkalf, Rahmen	14,75
Braun, spitze Form	9,50

Segeltuch-Sandalen

36/39	31/35	25/30	21/24
2,60	2,20	1,85	1,45

Flexible-Sandalen

36/39	31/35	25/30	20/24
4,50	3,75	3,25	2,85

Segeltuch-Hausschuhe

2,10 mit Spange 2,45

Schuhhaus Wiebach

nur Kleine Ulrichstraße 11|12 2251

Ich habe meine Preise in

Zigarren und Zigaretten ganz besonders in Tabak nochmals bedeut. herabgesetzt

M. Jasper

Leipziger Straße 96

Telephon 3183 2253

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Billiger Verkauf

Unsere herabgesetzten Preise sind so unerhört billig, daß niemand diese Gelegenheit versäumen sollte

Nur einige Beispiele:

Engl. Lederhos.	Stoff-Hosen	Knaben-Hosen	Leibchen-Hosen
für Männer und Jünglinge, nur waschechte Qualitäten in vielen gestreift Mustern	für Männer und Jünglinge in dunkel schwarz-weiß gestreift. Modefarben sehr haltbar	für 9 bis 14 Jahren in Stoff, Engl.-Leder usw., viele Farbe auswahl, haltbare Qualität	für 3 bis 8 Jahre in Stoff, Engl.-Leder usw. aus Resten gearbeit, deshalb so preiswert
jetzt nur 5,0 6,25 6,95	jetzt nur 4,75 5,95 6,95	jetzt nur 2,90 3,75 4,55	jetzt nur 1,80 2,75 3,45

Ernst Renner

14 Marktplatz 14 2244

Magnesium

sowie alle Verbandsdruckschriften liefert die Produktiv-Genossenschaft, Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Wichtig! Hochaktuell!

Die Sachverständigen-Gutachten

Der Dawes- und Mc. Kenna-Bericht

Mit Anlagen — Nach dem Originaltext

Zweite Auflage

Broschiert 1,50 Mk. Broschiert 1,50 Mk.

Was sagen die Kommunisten zum Sachverständigen-Gutachten?

Z. Leder

Das Reparationsproblem, die Gewerkschaften und die Arbeiterklasse

Broschiert 30 Pf. Broschiert 30 Pf.

Sachverständigen-Abkommen

Arbeitsdienstpflicht-Gefahr

Deutschland, das große Arbeitszuchthaus für die arbeitende Jugend

Reich illustriert Broschiert 25 Pf.

Zu beziehen durch unsere Austrägerinnen, die Filialen und die

Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S.

Lerchenfeldstraße 14

Familien-Nachrichten

Gestern abend 8¾ Uhr verschied nach schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Schwiegersohn, der Gastwirt

Wilhelm Freudenberg

im noch nicht vollendeten 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Berta Freudenberg geb. Bölke
Anni Schulze geb. Freudenberg
Otto Schulze
Heinrich Bölke u. Frau

Wittenberg, den 23. Juli 1924

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 24. Juli, nachm. 6 Uhr im Trauerhause Kurfürstenstr. 15 statt.

Die Einäscherung erfolgt in Dessau. — Von Kranzspenden bitte abzusehen. 177

Werbt für den „Klassenkampf"

Verband der Fabrikarbeiter

Zahlstelle Halle a. d. S.

Sonnabend, den 26. Juli, abds 7 Uhr im „Volkspark":

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. Bericht der Revisoren
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes

— Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt —

2250 Die Ortsverwaltung.

Walter Kretzschmar

Friseur-Geschäft

Weißenfels, Marienstr. 13

empfiehlt sich der Arbeiterschaft bei kulantester Bedienung. 72

Das beliebteste Volksgetränk

Bornscheins 2247

Hafer-Kakao m. Zucker

1 Pfund nur 0,60 Mk.

Otto Bornschein

Halle a. d. S. Mitt.-Str. 21

Zeitz, Bülowstraße 19 a

Jeden Freitag u. Sonnabend:

Fleisch- u. Wurst-Verkauf

zu billigsten Tagespreisen

Otto Naupold,

am Schlachthof. 75

Zeitungsträger

für **Helbra** per sofort gesucht Meldungen bei **H. Schwalbe,** Mittelstraße 63

Zeitungsträger

für **Biehla** sofort gesucht. Zu melden bei **O. Seidemann,** Bachmannstraße 150

Modezeitungen empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0008

Gewerkschaftsbewegung

Die Führer des Fabrikarbeiterverbandes für die 60-Stunden-Woche

Am vergangenen Sonntag fand in Naumburg eine Konferenz der Chemiearbeiter statt. Zusammensetzung und Verlauf wichen in keiner Weise von den üblichen Veranstaltungen der Gewerkschaftsleitung ab.

Gauleiter Tolksdorf, Magdeburg, berichtete über Lohnverhandlungen. Für Anfang Mai waren neue Lohnforderungen eingereicht. Die Unternehmer bewilligten nichts. Dann ging der Streit los über die Person des unparteiischen Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses. Die Unternehmer wollten den reaktionären Höppker, Erfurt, die Fabrikarbeiter den Demokraten Joerges, Halle. Keiner erhielt seinen Willen und der dritte entschied natürlich zugunsten der Unternehmer: **Der Lohn wird nicht erhöht trotz aller Mietsteigerungen usw.** Dieser Schiedsspruch stand zur Entscheidung.

Kollege Höcker Halle (DMV.), kennzeichnete die Rolle dieser Schlichtungsausschüsse und ihrer Vorsitzenden, die restlos der herrschenden Klasse angehörigen und auch deren Interessen wahrnehmen. Die Schlichtungsausschüsse sollen den Wirtschaftsfrieden erhalten (was durch das Verhalten der Unternehmer unmöglich ist) und wo er zerbrochen ist, ihn wieder herstellen. (Was nur auf Kosten der Arbeiter möglich ist.) Die Gewerkschaftsführer haben allerdings alles Vertrauen zu diesen Schlichtungsausschüssen. Sie waren ein Teil der Arbeitsgemeinschaft. Je schärfer die Klassengegensätze, desto schneller zerrinnen die Illusionen, an deren Stelle die realen Machtmittel der Arbeiterklasse treten müssen. Kollege Höcker empfahl, den Schiedsspruch abzulehnen.

Trotz der äußerst sachlichen Ausführungen setzte sofort die übliche Kommunistenhetze ein. Für alles ist die KPD. verantwortlich: Beseitigung des Achtstundentages, Niedergang der Gewerkschaften, niedrige Löhne und einiges mehr.

Lebbien, Bitterfeld, schoß den Vogel ab. Nach seiner Auffassung ist die Revolution von 1918 eine Sturmwelle, die allen Schmutz an die Oberfläche gebracht hat. Er lobte die Buchdrucker über den grünen Klee, weil sie 2,50 Mk. pro Woche an Mitgliederbeiträgen zahlen. Das käme daher, weil sie an der Quelle des Wissens säßen.

Lebbien und seine Freunde erhielten von den Kollegen Michaelis, Eilenburg, und Scheffler, Wittenberg, die gebührende Antwort. Besonders die Tatsache, daß die Unternehmer bei ihrer Forderung um Verlängerung der Arbeitszeit sich auf sozialdemokratische Führer berufen, konnten sie nicht bestreiten.

Nach einem kurzen Schlußwort Tolksdorfs wurde dann der Schiedsspruch einstimmig abgelehnt. Es bestand auch Einmütigkeit darüber, unverzüglich an die Stärkung der freigewerkschaftlichen Organisation in den Betrieben zu arbeiten, im gegebenen Fall eine Lohnerhöhung zu erzwingen.

Zum Punkt 2, „Arbeitszeitfrage", referierte Schneider, Erfurt. Er behandelte — entsprechend seiner reformistischen Einstellung — Geburt und Todestag des Achtstundentages, und gab den Arbeitern einen Teil Schuld, daß die Unternehmer ihn stehlen konnten.

In der Chemie wurde ein Schiedsspruch Anfang dieses Jahres diktiert, der eine Arbeitszeit bis 60 Stunden und darüber vorsieht. Nach langen Verhandlungen soll ein besonderes Abkommen geschlossen werden, nach diesem die Betriebsräte bei Verlängerung der Arbeitszeit gehört werden müssen, bzw. die Zustimmung der Organisation vorliegen muß. An der Arbeitszeit selbst (bis 60 Stunden) wurde aber nichts geändert. Schneider empfahl die Annahme.

Kollege Höcker begrüßte, daß in der Lohnfrage eine einheitliche Auffassung zustandegekommen war. Diesen Entwurf müsse er jedoch ablehnen. In der jetzigen Krise sei die Wiedereinführung der 48stündigen Arbeitszeit von den Unternehmern zu fordern. Die Arbeiter in den Betrieben würden eine Zustimmung nicht begreifen. Die Auswirkungen für die Organisaton würden nicht ausbleiben. Die übrigen Redner empfahlen die Annahme.

Die nunmehr erfolgte Abstimmung ergab, daß das Abkommen gegen sechs Stimmen angenommen wurde.

Ein weiterer Kommentar ist überflüssig. Die Arbeiter mögen selbst urteilen.

*

Am Sonntag, dem 26. Juli, vormittags ½10 Uhr, findet im „Volkspark" in Halle eine Versammlung sämtlicher Leunaarbeiter statt. Zutritt nur gegen Leuna-Ausweis.

2 Pfennig Lohnzulage für die Straßenbahner

Am Freitag fanden in Berlin die Lohnverhandlungen für das Personal der städtischen Straßenbahn vor dem Zentralschlichtungsausschuß statt. Der Zentralausschuß bestätigte den von der Bezirksschiedsstelle gefällten und vom Arbeitgeberverband abgelehnten Schiedsspruch und trug weiter der berechtigten Forderung der Straßenbahner Rechnung, indem er den Führern eine Gefahrenzulage von 2 Pf. arbeitsstündlich zusprach. Damit ist endlich dem berechtigten Wunsche des Straßenbahnpersonals entsprochen worden.

Ausgabe des Personals muß es allerdings sein, durch festes geschlossenes Zusammenstehen die noch außenstehenden Forderungen ebenfalls durchzusetzen.

Deshalb sorgt dafür, daß auch der letzte Mann sich im Deutschen Verkehrsbund, Abteilung Straßenbahner, organisiert!

Versammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter

In einer im „Volkspark" stattgefundenen öffentlichen Versammlung der städtischen Arbeiter Halles referierte Kollege Flicht über den Reichsmantteltarif für Kommunalarbeiter. Nach dem in Berlin gefällten Schiedsspruch treten für die Gemeindearbeiter erhebliche Verschlechterungen ein. So sieht dieser Schiedsspruch einen Abbau der sozialen Einrichtungen sowie eine Verlängerung der Arbeitszeit vor. Der Beirat des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes hat deshalb den Schiedsspruch einstimmig abgelehnt. Selbstverständlich besteht der Verband der Gemeinden auf die Annahme des Schiedsspruches, so daß mit einer ernsten Situation zu rechnen ist. Wollen die Gemeinde- und Staatsarbeiter diese im Schiedsspruch vorgesehenen Verschlechterungen abwehren, dann müssen sie sich restlos im Gemeinde- und Staatsarbeiterverband organisieren. Nur wenn alle Arbeiter organisiert sind, können die im Schiedsspruch vorgesehenen Verschlechterungen abgewehrt werden.

Am 17. Juli wurde in Magdeburg die Verbindlichkeitserklärung über die Lohnerhöhung durch den Regierungsrat Hirschberg ausgesprochen. Die Handwerker erhalten drei Pfennig, die übrigen Arbeiter zwei Pfennig Zulage pro Stunde für den Monat Juni.

Branchenversammlung der hallischen Former- und Gießereiarbeiter

In der am Sonnabend im „Volkspark" stattgefundenen Versammlung gab Kollege Höcker eine Uebersicht über die wirtschaftliche Lage in den Gießereibetrieben. Er schilderte die wirtschaftliche Krise der Nachtriegszeit, ihre Ursache und besonderen Merkmale (Zerstörung der Produktivkraft, Verengerung der Produktion, gestörter Warenaustausch, Inflation usw.). Von diesen Krisen sind auch die „Sieger"-Länder getroffen, ein Beweis, daß die Kapitalisten in keinem Lande fähig sind, die von ihnen selbst zerschlagene Wirtschaft wieder aufzubauen. Die jetzige Krise ist für die Unternehmer ein Druckmittel auf die Arbeiterklasse, diese für Schutzzölle und die Lasten des Sachverständigengutachtens gefügig zu machen. Die Krise macht sich auch in den Gießereien von Halle bemerkbar. Mehrere Betriebe sollen stillgelegt werden, Arbeiterentlassung. Einführung von Kurzarbeit werden ebenfalls angewandt. Die Verarbeiterung der Arbeitslosigkeit ist für die Unternehmer ein wichtiges Werkzeug, **damit werden, daß unter keinen Umständen länger als 48 Stunden in der Woche gearbeitet wird.

Das Referat wurde durch Ausführungen des Kollegen Japp ergänzt, der an Hand von Vorkommnissen in einigen Betrieben nachwies, daß die Einschränkung der Produktion eine Sabotage der Unternehmer darstellt.

Ueber die Ursachen und den Verlauf des Kampfes bei den Gußwerken Böhme erstatteten die Kollegen Keiser und Japp Bericht. Hieran knüpfte sich eine lebhafte Debatte. Die Einstellung der Bezirksleitung und des Vorstandes zu diesem Kampfe wurde von den Kollegen verurteilt. Alle Redner erkannten an, daß die Ortsverwaltung ihr möglichstes getan hat, um die Belegschaft während des dreiwöchigen Streikes zu unterstützen.

Folgende Entschließung fand einstimmig Annahme:

Die Branchenversammlung der Former und Gießereiarbeiter von Halle erkennen an, daß die Arbeitsniederlegung der Belegschaft von der Firma Gußwerke Böhme eine berechtigte Gegenmaßnahme auf die Provokation der Werksleitung war.

Die Kollegen verpflichten sich, stärker wie bisher für den Ausbau des DMV. in den Gießereibetrieben zu arbeiten und dadurch die Ortsverwaltung in ihrem Kampf für die Interessen der Metallarbeiter zu unterstützen. Die versammelten Kollegen verpflichten sich, das Geld, welches die Ortsverwaltung den Streikenden zum Einkauf von Lebensmitteln zur Verfügung stellte, durch Sammellisten wieder aufzubringen.

Mit der Aufforderung des Branchenleiters, sich noch enger wie bisher im Betrieb zusammenzuschließen, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Aus den Betrieben und Werkstätten

Ausstellung von Betriebszellen-Zeitungen!

In allen Teilen des Reiches beginnen die Betriebszellen zu funktionieren. Das zeigt sich äußerlich daran, daß von Tag zu Tag neue Betriebszellen-Zeitungen entstehen. Die einen sind primitiv: einfach maschinengeschriebene Durchschläge oder Hektographenabzüge. Die letzteren sind oft mit viel Liebe und Sorgfalt verfertigt; stundenlang haben gewiß die Genossen daran gearbeitet, bis der Kopf, die Zeichnungen, die Karikaturen gelungen waren. Eine ganze Reihe von Großbetrieben haben ihre Zellenzeitung, die gedruckt wird und eine Auflage hat, die bei einigen bereits in die Tausende geht.

Eine ganze Anzahl von Zellenzeitungen sind auf Grund ihres Inhalts der Schreck der Betriebsleitungen geworden. Innerhalb und außerhalb des Betriebes wird nach dem „Redakteur" und Druckern gesucht. Kein Wunder, daß sich die Betriebsleitung, die Meister und die Aufseher, die Kriecher im Betrieb, gelb ärgern müssen, wenn sie in der Zeitung am Schandpfahl stehen, wenn sie in Prosa und Poesie durch den Kakao gezogen werden oder wenn die Karikatur sie naturgetreu wiedergegeben hat.

Auch die Zellenzeitungen haben ihre Kinderkrankheiten; auch hier wird herumprobiert, bis der richtige Typ heraus ist. Wenn die Parole der Betriebszellen-Kampagne: **„Jeder große Betrieb seine eigene Zeitung"** durchgeführt sein wird, dann werden wir im Reich Tausende von Zellenzeitungen haben.

Um die in vieler mühevoller Kleinarbeit gesammelten Erfahrungen zentral zu verwerten, beabsichtigt die zentrale Abteilung Zelle, eine Ausstellung aller im Reiche erscheinenden Betriebszellen-Zeitungen vorzubereiten, die dann in den einzelnen Bezirken ihren Rundgang machen wird.

Die Betriebe, die bereits Betriebszeitungen herausgeben, werden deshalb aufgefordert, von jeder neuerscheinenden Nummer fünf Exemplare zur Verfügung der Zentrale, Abteilung Zelle, zu stellen.

Ein Ausbeuter-Betrieb

Von einigen Arbeitern der Firma Bühring, Landsberg, wird uns geschrieben:

Täglich bringen die Zeitungen Nachrichten über Betriebsstillegungen, Einführung von Kurzarbeit, Arbeiterentlassungen usw. In unserem Betrieb dagegen ist Hochkonjunktur. Der Werksleitung ist es gelungen, von der Reichsbahn einen größeren Auftrag (Reparaturen von Lokomotivkesseln) zu erhalten. Es handelt sich also um Staatsarbeit.

Diesen Auftrag benutzt die Firma, um das Letzte aus der Belegschaft herauszupressen. Lediglich mit dem Zweck, den Profit zu steigern.

Von den Arbeitern wird verlangt, daß sie täglich 12, 13, ja 14 Stunden arbeiten sollen. Es ist keine Seltenheit, daß in einer Woche bis zu 92 Stunden geschuftet wird. Dabei haben wir in Halle Tausende von Arbeitslosen, die monatelang vergeblich Arbeit zu bekommen versuchen.

Um die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugendlichen kümmert sich die Belegschaft einen Dreck. Lehrlinge unter 18 Jahren werden mit zu Ueberstunden herangezogen. Wir fordern hiermit den Herrn Gewerberat auf, bei dieser Firma einmal nach dem Rechten zu sehen.

Diese Aufforderung muß aber zuerst an den Betriebsrat geleitet werden. Derselbe scheint sich seiner Pflichten in keiner Weise bewußt zu sein. Wenn solche Zustände einreißen, ist das ein Beweis, daß die Betriebsvertretung nicht die Interessen der Belegschaft, sondern die der Firma vertritt.

Kollegen von der Firma Bühring, wir fordern Euch auf, diese Ueberstundenschinderei abzuschaffen. Denkt an Eure erwerbslosen Brüder, die über ein halbe Jahr mit ihren Familien Kohldampf schieben. Wir richten an die Belegschaft auch die Aufforderung, sich vor allen Dingen gewerkschaftlich und politisch zu organisieren. Die Betriebsleitung stellt mit Vorliebe Stahlhelmleute, Wehrwölfe usw. ein. Ein Beweis, daß wir uns nicht länger auf der Nase herumtanzen lassen dürfen.

Die Firma Bolensky & Zellner in Roßbach

Bei dieser Firma herrschen nette Zustände. Jeder Handwerker muß bei seiner Arbeit das Handwerkszeug, das er unversehnerweise abbricht, ohne weiteres bezahlen. Ein Genosse hat bei 5 Millimeter Splintlöcherbohren durch Schrauben einen 5 Millimeter Spiralbohrer abgebrochen und sollte denselben ohne weiteres bezahlen. Als er dagegen Beschwerde führte, wurde er rücksichtslos aufs Straßenpflaster gemarsch und der Bohrer noch vom Lohn abgezogen. Die Bohrmaschine und Bohrfutter sind in einem unbeschreiblichen Zustande, vielleicht hat G. Bode, Merseburg, eine bessere auf seinem Platz. Arbeit wird unmenschlich von den Arbeitern verlangt, hauptsächlich von den Kippern, Schachtmeister, Bagger- und Lokomotivführer bekommen Zugprämien; die andern, von denen die unmenschliche Arbeit verlangt wird, bekommen nichts. Darum die dauernden Unfälle. Es liegt aber hauptsächlich an dem Ingenieur J., der die Arbeiter schikanieren, reizen und dummkommen kann, aufpaßt, wenn sie ihre Notdurft verrichten, ihnen dann entgegenspringt und sie anschnauzt mit dem Bemerken, sie hätten sich nur ausgeruht (Proleten schuftet nur, freß nicht soviel, dann brauchst Du auch nicht ich ..... zu gehen), ist kein Sozialist. Der Tarifvertrag wird ohne weiteres zerbrochen dadurch, daß Aufschläge für Ueber- und Sonntagsschichten nicht gezahlt werden. (Wer unentschuldigt fehlt, wird mit bis zu einem Wochenlohn bestraft, wer sich gegen dieses Urteil auflehnt, wird fristlos entlassen.) Trotzdem der Betriebsrat die Unterschrift zu diesem Aushang verweigerte, wurde er doch öffentlich angeschlagen. Wir sind der Ansicht, daß es hier etwas für die Gewerkschaften zu tun gibt.

Ein Musterbetrieb

Sehr nette Zustände herrschen bei der Firma Rost, Niederbeuna? Ein Antreibersystem ersten Ranges. Der Schachtmeister Götze aus Merseburg, Neumarkt 19, glaubt da als kleiner König sich aufspielen zu können. Er kann es nicht leben, wenn einer der Proleten sich einmal gerapemacht; nur immer „Los, los", steht er hinter den Kumpels.

Redensarten erlaubt sich dieser Aucharbeiter (Stehkragenprolet) wie: „Ich haue Dir gleich eine in die Fresse, daß Du in die Kartoffeln kugelst" und anderes mehr. Eine Arbeitervertretung gibt es überhaupt nicht und hat es bisher in diesem Musterbetrieb noch nie gegeben. Privatgespräche sollen nicht geführt werden, sonst sollen die Kumpels nach Ansicht von Götze sofort fortgejagt werden. Schlimmer kann es wirklich im Zuchthaus auch nicht sein.

Ein Arbeiter dieses Musterbetriebes.

„Kreditnot und Absatzstockung" in den Delitzscher Schuhfabriken

In der Schuhfabrik Sonntag & Franke in Delitzsch wird, wie schon vor drei Wochen gemeldet, wegen angeblicher Kreditnot und Absatzstockung verkürzt gearbeitet. Ob diese Maßregel nun zu Recht erfolgt ist, wäre wert, geprüft zu werden. Die Verbandszeitung „Der Schuhmacher" Nr. 29 bringt einige Auszüge über die Verhältnisse in Pirmasens und Weißenfels. Dort hat man mit denselben Gründen Betriebsstillegungen sowie Kurzarbeit durchgeführt. In einer Fabrik hat man sogar statt Lohn den Arbeitern ein paar Schuhe in die Hand gedrückt, die sie dann verkaufen mußten, um sich Lebensmittel kaufen zu können. Auf diese Art wird der Unternehmer wenigstens seine Ware los. In Pirmasens hat man z. B. 7000 Schuhfabrikarbeiter auf das Pflaster geworfen, die übrigen arbeiten nur 24 Stunden. Wie steht nun in Wirklichkeit die Kreditnot und Absatzstockung aus? Man hat einfach aus irgendwelchen Gründen die Betriebsstillegung angemeldet und nach Ablauf der Sperrfrist die Genehmigung dazu erhalten. Daß nun hier in diesen Fällen die betreffenden Demobilmachungskommissionen nicht einwandfrei gearbeitet haben, steht ohne weiteres fest, denn nachdem die Sperrfrist abgelaufen war, erklärten die Fabrikanten, sie könnten wieder voll arbeiten lassen, einige verlangten von ihren Arbeitern sogar Ueberstunden, aber nur unter der Bedingung, daß sie sich den Lohn um 30 bis 50 Prozent kürzen lassen. Am hervorragendsten haben sich dabei die Firmen G. O. Dietrich & Höh und Schwaab beteiligt. Die große Firma E. Neusser hat einfach diktatorisch einen 40prozentigen Lohnabzug vorgenommen. So sieht also in der Praxis die Absatzstockung aus und mit dem Kreditmangel ist es ebenso; denn wenn sich die Arbeiter den Lohn kürzen lassen, dann kann mit Ueberstunden weitergearbeitet werden. Demnach ist Geld da, bloß bei dem jetzigen Tarif ist der Unternehmergewinn um 2 bis 3 Prozent gefährt wurden und dafür müssen die Proleten auf das Pflaster. Macht es nur so weiter, Ihr Herren, denn je schneller Ihr die Arbeiterschaft zur Verelendung zwingt, desto früher wird Eure Ausbeuterherrschaft beseitigt. Noch triumphiert Ihr, aber hütet Euch vor dem Tag der Abrechnung.

Ein ohrseigender Meister

Eine feine Wirtschaft herrscht in der Luftrumpenfabrik von Helmut Meyer in Annaburg. Dort ist die Affenbrinderei zu Hause, da meist nur jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen von 14 bis 17 Jahren beschäftigt sind. Man läßt nach Belieben von früh 5 bis 8 Uhr abends arbeiten, dann mal normal und dann jetzt man wieder einige Tage aus. Das schönste Glanzstück ist der dortige Meister mit Namen Köders, fürwahr ein recht bissiger Held, der eigentlich schon lange einen Maulkorb haben müßte, weil er sonst der arbeitenden Jugend gefährlich wird. Zu seinen Methoden gehört das Ohrseigen der jungen Arbeiter. Ein jugendlicher Arbeiter, dem ebenfalls Ohrseigen angedoten wurden, stellte sich ihm gegenüber und erwiderte: „Schlagen Sie doch zu!" Er bekam natürlich sofort die Entlassung. Es wird die höchste Zeit, daß man diesem Patron das Handwerk legt mitsamt seiner Firma, zumal er selbst bis vor ganz kurzer Zeit Arbeiter in Pleßnitz war. Darum, Jugend, aufgewacht! Schart Euch um die Kommunistische Jugend und kämpft mit ihr um die Herrschaft der Arbeiterklasse.

Betriebseinschränkung

In der Steingutfabrik wird seit 14 Tagen nur noch vier Tage in der Woche gearbeitet, also der Hungerriemen muß enger geschnallt werden. Arbeiter Annaburgs, steht zur Kommunistischen Partei, werdet „Klassenkampf"-Leser und helft mit an der Machtübernahme des Proletariats.

Eine neue Krankheit?

Aus den AEG.-Betrieben in Berlin

Augenblicklich wird von der Arbeiterschaft der AEG.-Betriebe folgende kleine Episode erzählt: Ein AEG.-Arbeiter kommt zum Arzt und erklärt, er habe keinen Stuhlgang. Der Arzt verschreibt ihm eine Flasche Medizin. Nach einigen Tagen kommt der Arbeiter wieder und sagt, die Medizin habe nichts geholfen. Der Arzt verschreibt ihm eine doppelt so große Flasche. Der arme Kerl trinkt auch diese Flasche vorschriftsmäßig aus, aber — ohne Erfolg. Als er das dem Arzt erzählt, schüttelt der mit dem Kopf und denkt darüber nach, was das wohl für eine neue Krankheit sei, denn so ein Fall war ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Endlich kam ihm ein leuchtender Gedanke. Er fragt den Patienten, wo er arbeite. „In der AEG., Kolonistraße", war die Antwort. „Da haben wir es ja!" sagte der Arzt mit einem mitleidigen Lächeln. Er langte in seine Brieftasche und gab dem erstaunten Mann drei Rentenmark. „Dafür kaufen Sie sich was zu essen, dann werden Sie auch wieder Stuhlgang haben!" war jetzt sein Rezept.

Schherrzee.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0009

Massen, heraus!

Ueberall im Reiche und in der ganzen Welt finden in diesen Tagen große Massenversammlungen aller derer statt, die unter den Folgen des Räuberplanes der deutschen und internationalen Kapitalisten zu leiden haben werden. Ueberall versuchen die Kommunisten einen solchen Sturm der Entrüstung unter den Massen zu entfachen, daß der Bourgeoisie die Angst in die Knochen fährt.

In dieser Woche finden in unserem Bezirk ebenfalls eine große Anzahl von Massenversammlungen statt, mit der Tagesordnung:

„Der Kampf gegen die Sachverständigenpläne."

Das gesamte Proletariat des Bezirks Halle-Merseburg, die Massen der Kleinbürger, der verelendeten Mittelschichten, der Beamten und Angestellten müssen sich in diesen großen Massenversammlungen zusammenfinden.

Wir Kommunisten warnen Euch! Hört, was wir Kommunisten Euch zu sagen haben.

KPD. Bezirk Halle-Merseburg.

Versammlungsplan

Kreis Weißenfels

Weißenfels: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkshaus".

Webau: Donnerstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Oswald Meuche.

Hohenmölsen: Donnerstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Preußischer Hof".

Granschütz: Donnerstag, den 24 Juli, abends 8 Uhr, im „Nordstern".

Tagewerben: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Schieh.

Roßbach: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Rüßlemann.

Gröben: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Knoch.

Kreis Delitzsch

Eilenburg: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Zschortau: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Glesien: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Raue.

Radefeld: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Crostitz: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, Gasthof Haberland.

Mansfelder Seekreis

Großosterhausen: Donnerstag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Teutschenthal: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Würdenhof".

Aisleben: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, Lokal Beinhorn.

Gerbstedt: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Goldenen Ring".

Helbra: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Kronprinz".

Creisfeld: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof".

Wolferode: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Linde".

Helfta: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, bei Trebstein.

Stedten: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Kranefs.

Volkstedt: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Karl Teutsch.

Wansleben: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Hubert.

Esperstedt: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Gohran.

Kreis Bitterfeld

Zschornewitz-Golpa: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im „Koloniegasthof".

Riemegk: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr.

Ramsin: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Wolfen: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, Gasthof Klingig.

Crina: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Gröbern: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Friedersdorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Thalheim: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Zscherndorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Groß-Möhlau: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Schwemsal: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Jörbig: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr.

Kreis Wittenberg

Wittenberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Freudenberg.

Piesteritz: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Kemberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Weintraube".

Bad Schmiedeberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Saalkreis

Löbejün: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr.

Diemitz: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Gesellschaftshaus".

Nietleben: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Sonne".

Lettin: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Erholung".

Bruckdorf: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Große".

Landsberg: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Goldener Löwe".

Wettin: Sonnabend, 26. Juli, abds. 8 Uhr, im Lokal „Kleiner Schweizerling".

Gröbers: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr im Gasthof.

Ostrau: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Brachwitz: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Mötzlich: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Mayer".

Naundorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr im Lokal „Pille".

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Herrentrug".

Kelbra: Donnerstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Sängerhalle"

Walhausen: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Ratskeller".

Allstedt: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Weimarer Hof".

Kreis Naumburg

Balgstedt: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Zur Rose".

Bad Kösen: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Zur Tanne".

Wethau: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, „Deutsches Haus".

Wolmirstedt: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Nebra: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Lauchа: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Roßleben: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, bei Berger.

Kreis Liebenwerda

Naundorf: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Dambowsky" für die Orte Naundorf, Lauchhammer, Dollsheida.

Bockwitz: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Richter, für die Orte Bockwitz, Grünewalde, Kleinleipisch.

Mühlberg: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr.

Uebigau: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Ratskeller".

Prestewitz: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Miersch, große öffentliche Volksversammlung für die Orte Prestewitz, Maasdorf, Winkel, Rothestein, Knissen, Thalberg, Theisa.

Gorden: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Radeborn".

Mückenberg: Freitag, 25. Juli, abds. 8 Uhr, im Gasthof Roloff.

Kreis Merseburg

Möckerling: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im „Gasthof Möckerling".

Dürrenberg: Freitag, 25. Juli, abends 8Uhr, im „Gasthof zur Sonne".

Goddula-Vesta: Donnerstag, 24. Juli, abend 8 Uhr, im Gasthof Goddula.

Burgliebenau: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Angermann.

Rattmannsdorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Honstein.

Lauchstaedt: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr in „Stadt Leipzig".

Querfurt: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Sonne".

Großlehna: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Eisenbahn".

Lützen: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten".

Muschwitz: Sonntag, 27. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Koch.

Merseburg: Freitag, 25. Juli, abds. 8 Uhr, in der „Funkenburg".

Kötschau: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, Gasthof.

Altranstädt: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Tuchscherer.

Raßnitz: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Wehlitz: Freitag, den 25. Juli, im Gasthof Thieme.

Modelwitz: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Kohl.

Kötschen-Beuna: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Lindner.

Kreis Torgau

Annaburg: Donnerstag 24. Juli, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten".

Dommitzsch: Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, in der „Konzerthalle".

Belgern: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Trompeterschlößchen".

Naundorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Müller.

Dautzschen: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Kreis Zeitz

Zeitz: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Neues vom Tage

Mieter-Zukunft

Mit Sack und Pack auf der Straße

Wie es den meisten Mietern ergehen wird, wenn sie die steigenden Mietpreise nicht mehr zahlen können oder wenn die „freie Wohnwirtschaft" wieder endgültig eingeführt ist, zeigt eine Schilderung in Nr. 168 der „Zeit", dem Organ Stresemanns, vom 19. Juli. Wir drucken die Notiz vollinhaltlich ab, damit die Leser erkennen, daß sich die villenbewohnenden Leser der „Zeit" über das Elend der obdachlosen Arbeiter amüsieren sollen: „Der Haushalt auf der Straße. Auf der Landstraße, die nach dem Orte Ihren in Oldenburg führt, sah man jüngst einen seltsamen Aufzug. Der Schlosser Junker, der bisher in dem Marktflecken Strückkingen wohnte, hatte auf Veranlassung der Wohnungsbehörde seine Wohnung räumen müssen und saß nun auf der Straße. Junker verlangte jetzt von seinem Heimatorte Ihren eine Wohnung, und um seinem Begehren besseren Nachdruck zu verleihen, fuhr er seine sämtlichen Möbel nach Ihren und baute sie vor der Tür des Gemeindevorstehers Rostamp auf der Straße auf. Man saß Junker auf dem Hofe vor dem Kaffeetisch sitzen, im Kochherd brannte ein Feuer und auf der abseitsstehenden Kommode krächzte ein Grammophon. Junker erklärte den zahllosen Neugierigen, er werde seinen Freiluft-Haushalt so lange fortsetzen, bis ihm der Gemeindevorsteher eine Wohnung verschafft habe. Ob und wie dem galgenhumorbegabten Junker geholfen worden ist, weiß der Chronist nicht zu berichten."

Schwerer Unglücksfall auf der Nordhäuser Radrennbahn. Gestern abend gegen 9 Uhr ereignete sich auf der neu errichteten Radrennbahn im hiesigen Stadion ein schwerer Unglücksfall. Da das Programm für das am kommenden Sonntag stattfindende Radrennen auch ein Motorrennen vorsieht, durchfuhr zu Uebungszwecken der hiesige Motorradfahrer Graiser die Bahn. Plötzlich kam er an der linken Kurve zu tief ab. Er fuhr dann steil die Bahn empor und stieß in diesem Tempo mit dem dicht an der Rampe, nahe dem Eingange stehenden und zum Start sich fertigmachenden hiesigen Motorradfahrer Spahn zusammen, der sich auf dem Schutzstreifen außerhalb der Bahn befand. Bei diesem furchtbaren Zusammenstoß wurde Graiser zirka 40 Meter auf die Bahn geschleudert; er erlitt erhebliche Verletzungen und wurde bewußtlos von der Bahn getragen, während der angefahrene Motorradfahrer Spahn einen schweren Unterschenkelbruch und andere Beinverletzungen davontrug. Das anwesende Kommando der Sanitätskolonne barg sofort die Verletzten, denen auch ärztliche Hilfe zuteil wurde. Der Zustand Graisers ist bedenklich.

Leipzig. Das Spiel mit dem Tode. Im Lunapark tritt jetzt ein waghalsiger Springer auf, der einen Sprung von einem 24 Meter hohen Gerüst wagt. Als er am Sonntag um 6 Uhr seinen Sprung ausführte und dazu den Absprungsmast um 40 Zentimeter erhöht hatte, schlug er eine Pirouette zwischen der zweiten und dritten Bahn zu spät. Er kam quer auf die dritte Bahn zu liegen und sauste mit voller Wucht an einen der Spanndrähte, an dem er hängen blieb. Energisch befreite sich der Tollkühne aus seiner atemraubenden Situation, und obwohl der Unfall für ihn recht schmerzhaft war, wiederholte er den Sprung um 9 Uhr abends. Diesmal lief das Unternehmen noch gefährlicher aus. Ehe die Zuschauer, die den kühnen Absprung beobachtet hatten, noch ein Unglück ahnten, schlug Cliff Aeros mit dem Rücken auf die dritte Bahn und blieb liegen. Ein Arzt, der sofort herbeieilte, stellte Zerrungen im Rückgrat fest. Aber der kühne Springer will sich nicht entmutigen lassen. Kaum zum Bewußtsein gekommen, erklärte er mit aller Entschiedenheit, seinen Sprung bald wiederholen zu wollen.

Ein Dorf durch eine Wasserhose zerstört. Das Dorf Zels bei Lübeck wurde von einer riesigen Wasserhose schwer heimgesucht. Um die Abendzeit stieg während eines Wirbelsturmes aus dem benachbarten See eine hohe Wassersäule auf, die ihren Weg nach dem Dorfe nahm. Was sie erreichte, wurde vernichtet. Bäume wurden geknickt. Stallungen und Scheunen brachen ein. Viel Vieh wurde erschlagen. Flüchtende Rinder wurden in den See geworfen. Riesiger Wirbel deckte die Dächer der Häuser ab, die durch die Luft flogen. Ein Karussell, das im Dorfe stand, wurde aus der Erde gerissen, zwanzig Meter hochgehoben und auf das Dach eines entfernt stehenden Bauernhauses geschleudert, das mit furchtbarem Krach zusammenbrach. Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. Das ganze Zerstörungswerk dauerte eine halbe Minute. Die Wasserhose nahm ihren Weg nach Grönnebed und verschwand in einem Walde.

Explosion einer Fabrik. In der Dachpappenfabrik von Reuter in Oberschöneweide bei Berlin, in der Benzol und Teerprodukte hergestellt werden, brach am Montagnachmittag durch Explosion eines Dampfkessels ein gewaltiges Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit auf die ganze Fabrik ausdehnte, die bis auf die Grundmauern niederbrannte. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. Der Schaden wird auf 300 000 bis 400 000 Mark beziffert. Bei den Löscharbeiten verunglückte ein Feuerwehrmann.

Eine Ehetragödie. Die 24jährige Kesselschmiedsgattin Johanna Strempf in Graz hat ihre drei Kinder in die Mur geworfen und ist dann selbst nachgesprungen. Während die drei Kinder ertranken, konnte die Mutter gerettet werden. Sie gab an, daß ihr Mann ihr zu wenig Geld gegeben habe, so daß sie mit ihren Kindern nicht leben konnte, während dieser behauptet, daß sie wegen Lungenkrankheit wiederholt die Absicht geäußert habe, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Protestkundgebungen

gegen den

Polizeiskandal Haarmann-Rosie-Severing

Halle: Donnerstag, den 24 Juli, abends 8 Uhr, im „Volkspark"

Ammendorf: Sonnabend, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Krüger.

Könnern: Donnerstag, den 24 Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Bürgergarten".

Bitterfeld: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten".

Schkeuditz: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Bahnhofsrestaurant".

Naumburg: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Ratskeller".

Artern: Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Goethehaus".

Eisleben: Sonntag, den 27. Juli, nachmittags 2 Uhr, im „Volkshaus".

Delitzsch: Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Lindenhof".

Ortrand: Donnerstag, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Stadt Berlin".

DAS WORT Aus dem Inhalt der Nr. 85: Krieg dem Kriege! Als Arzt in Moskau. Die Opfer von Königsberg. Umschau. Notizen. Der Massenmörder im Polizeidienst (Fortsetzung). Feuilleton: Großvater Martins Sünde. Recht ist die Liebe (Gedicht).

Nr. 84, mit dem Anfang des Haarmann-Artikels, ist noch im Verlag und an den Zeitungsständen zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240724-19/fragment/page=0010